



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alte deutsche Städte in Ansichten aus drei Jahrhunderten

Höhn, Heinrich

Königsstein i. Taunus [u.a.], 1935

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79811](#)

Alte
Deutsche
Götter



M
21 799



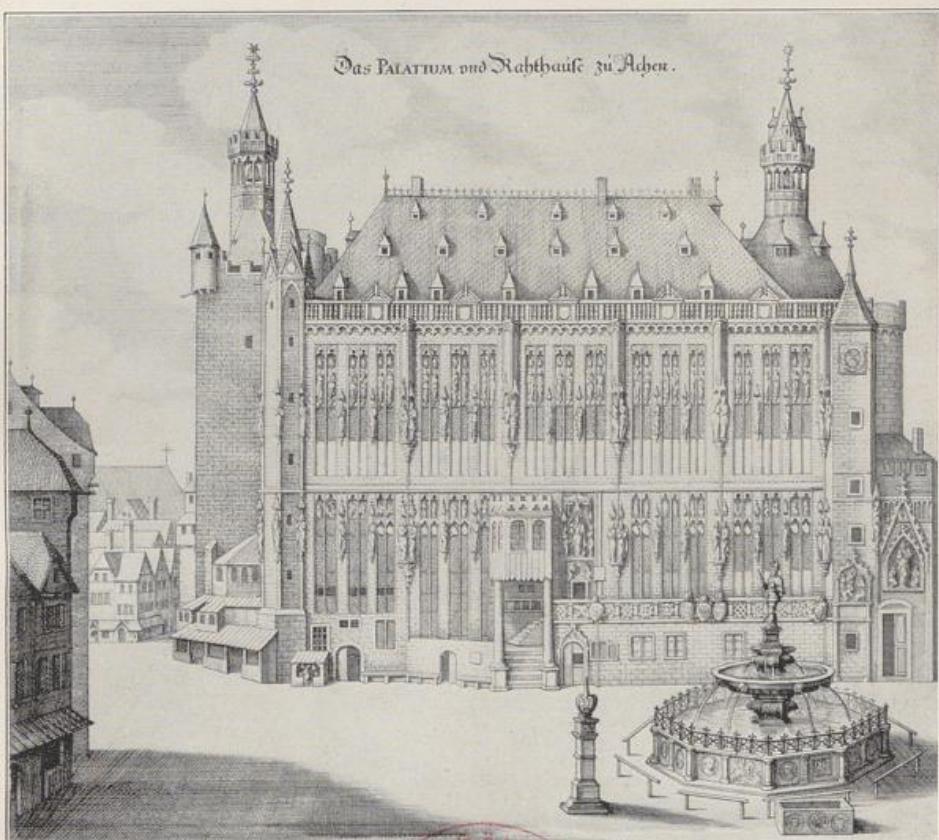
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EK 12794
HK 7444

Alle Deutsche Städte in Ansichten aus drei Jahrhunderden



03

M

21799

Karl Robert Langewiesche/Verlag/Königstein/Taunus
und Leipzig

EK 1890
K D8/AB





Der Verlag, der die Wahl der Bilder unter eigener Verantwortung getroffen hat, dankt auch an dieser Stelle allen Museen, Kunstsammlungen, Bibliotheken, Archiven, Verwaltungen, Vereinen, Privatpersonen und den Graphischen Kunstanstalten J. Bruckmann AG., München, für die verständnisvolle Mitarbeit bei der Bildbeschaffung und Bildbeschriftung.

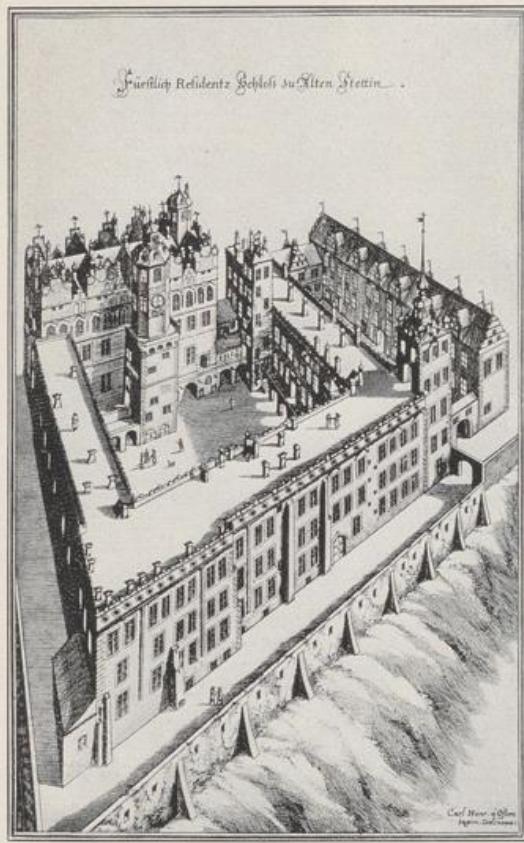
1.—20. Tausend. 1935. Alle Rechte vorbehalten. Auch das der Übersetzung. Amerikanisches „Copyright“ bei Karl Robert Langewiesche, Königstein/Ts.
Printed in Germany. Die Herstellung der Drucköste und den Druck besorgten die Graphischen Kunstanstalten J. Bruckmann AG. in München 2 NW



Die deutsche Stadt der Vergangenheit

Der bauliche Charakter der alten deutschen Stadt ist wenigstens in einigen Stadtgebilden heute noch schaubar: Lübeck, Lüneburg, Wismar und Rostock, Nürnberg, Rothenburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Wasserburg und Landshut etwa geben uns noch immer ein in manchem Sinn zuverlässiges Bild der Gesamtanlage und der Architektur mittelalterlicher Städte Deutschlands. Um so zahlreicher aber sind die Städte unseres deutschen Bodens, deren Angesicht im Laufe der Zeit verändert und auch verunstaltet wurde. Da müssen uns denn zeitgenössische Nachrichten, Urkunden, Zeichnungen, Holzschnitte, Stiche und andere graphische Darstellungen wie auch Gemälde und plastische Modelle aus der Vergangenheit für die Erlundung unseres Städtewesens besonders teuer sein. Sie alle vervollständigen die Vorstellung vom Wesen unserer älteren städtischen Siedlungen mit bedeutsamen Zügen. Sie zeigen uns diese Städte als ebenso viele und klare Spiegungen unserer politischen, unserer wirtschaftlichen, unserer kulturellen Geschichte und unserer baulichen Gestaltungsweise. Und wir erkennen, daß die deutsche Stadt der Vergangenheit in ihrer Sonderart und charaktervollen Schönheit eine natürlich erwachsene wirksame Verkünderin des Ruhmes bodenständigen, entschieden geprägten deutschen Volksstumes war.

Dieser Ruhm hat ja auch im Lobe so mancher Ausländer, die einst mit hellen Augen durch unsere Städte gingen, Stimme gefunden. Mit Recht hat man immer wieder auf die preisenden Worte, die der Spanier Peter Tafur, ein Ritter aus Kastilien, im Jahre 1438 deutschen Städten und besonders Köln, spendete, hingewiesen und gern der Verherrlichung unseres Städtewesens gedacht, die 1458 Aneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., aufgezeichnet hat. Dieser sagt, daß kein Land in Europa bessere und freundlichere Städte habe als Deutsch-



bedeutende und schöne Schöpfungen deutschen Bürgerwillens und deutschen Kunstgeistes gewesen sind. Darum konnten denn auch die Einheimischen mit gutem Grunde voll Freude auf ihre Städte blicken. Wir verstehen es daher, daß der Dichter Hans Rosenplüt einmal ausruft: „O Nürnberg, du viel edler Fleck! Deinesgleichen wird nicht gefunden . . . !“ und daß Luther dieselbe Stadt als das Auge und Ohr Deutschlands bezeichnet.

Die deutsche Stadt blickt auf keinen langen Werdegang zurück. Vergleicht man ihre Geschichte mit der der Städte des Orients oder etwa auch Italiens, so wird diese merkwürdige Tatsache besonders klar. Die Germanen siedelten in Einzelhöfen oder Dörfern. Bis in die Zeit der Karolinger waren Jagd und Landwirtschaft die Quellen ihres Lebensunterhaltes und Erwerbes. Handwerk und Handel, typische Erwerbszweige der Stadtbewohner, gelangten unter den Germanen erst wesentlich später zu voller Entwicklung. Ja, sie hatten weit über die Römerzeit hinaus eine entschiedene Abneigung gegen die städtische Wohn- und Wirtschaftsform. Ammian Marcellin berichtet von ihnen, daß sie die Städte scheuten wie Brandstätten, die mit Neuzen umgeben sind. Vorbilder für städtische Bildungen hatten sie in den von den Römern gegründeten Städten, zum Beispiel in Köln, Trier, Mainz, Koblenz, Metz, Basel, Konstanz, Augsburg und Regensburg unmittelbar vor Augen, aber nur wenige der damaligen Deutschen gingen in diese römischen Gründungen hinein, um da zu wohnen und zu bleiben. Sie hatten

land, röhmt besonders Köln und Nürnberg, „eine herrliche Stadt in ihrem wahrhaft majestatischen Glanze“, und nennt Mainz, Worms, Straßburg, Augsburg, Basel, Bern und Wien mit besonderer Auszeichnung. Der italienische Kardinal-Sekretär Augustinus Patritius behauptet 1471 sogar, daß manche deutsche Städte in gewisser Hinsicht die italienischen übertrüfen. In den Augen Machiavells sind (1507) die deutschen Städte „der Kern des Reiches“. Wiederholt wird von Italienern und Franzosen der Reichtum der deutschen Städte hervorgehoben. Und noch Montaigne schließt sich der Reihe der Bewunderer unseres Städtewesens an. Aber auch wenn wir uns bewußt sind, daß dieses oder jenes Lob aus irgendwelchen diplomatisch-politischen Rücksichten ausgesprochen wurde, wie es namentlich bei Aneas Silvius der Fall war, so brauchen wir doch keineswegs auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß die deutschen Städte in der Tat

kein Wort für die Stadt und nannten die Städte Burgen. Im „Heliand“ werden daher Jerusalem und andere städtische Orte des Heiligen Landes als Burgen bezeichnet. Das ist seit Ulfilas, dem weltberühmten Bibelübersetzer, so. Und Otfried hat für die Bewohner der Orte, die im Leben Christi eine Rolle spielen, das Wort „Burgleute“. Noch heute lebt dieses fort in unserer Sprache im Worte „Bürger“, und in der Endsilbe zahlreicher Städtenamen wie Hamburg, Merseburg, Regensburg und Salzburg. Zum erstenmal scheint die Bezeichnung Stadt in unserer Dichtung im Nibelungen- und im Annosied aufzutauchen. — Die Blüte der Römerstädte, der ersten Stadtbildungen auf deutschem Boden, ist im 3. Jahrhundert nach Christus. Der Verfall des Römerreiches und die Völkerwanderung gereichen ihnen zur Zerstörung. Aber diese fremden Stadtgebilde auf deutschem Boden, die übrigens nach unseren heutigen

Begriffen nicht groß waren und von denen manche über den Typ von militärischen befestigten Lagern nicht weit hinausgekommen zu sein scheinen, fristeten doch irgendwie ihr Dasein fort und wurden, nachdem sie im 8. und 9. Jahrhundert gänzlich zu deutschen Wohnorten geworden waren, Kristallisierungspunkte zu neuen Stadtbildungen; keine von den deutschen Römerstädten ist ganz untergegangen. Sie lagen ja auch wie z. B. Trier und Regensburg an verkehrswichtigen, wirtschaftlich günstigen Stellen und konnten so ihre Bedeutung nie völlig verlieren. Die römischen Baureste und Straßen begünstigten eine Auferstehung dieser fremden Gründungen, nun freilich in durchaus deutschem Charakter. Allein es währte doch bis ins 11. Jahrhundert, ehe rein deutsche Städte als *selbständige deutsche Schöpfungen* entstanden. Dann allerdings setzt eine großartige Entwicklung ein, deren Fruchtbarkeit und Schnelle gleich erstaunlich sind. Es ist, als sei die Zeit für die Entstehung der deutschen Stadt überreif geworden, und als solle und müsse das Unterbliebene in wenigen Jahrhunderten nachgeholt werden. Hat man doch berechnet, daß vom 10. bis zum 14. Jahrhundert, also in rund 500 Jahren, nicht weniger als etwa 2000 Städte in Deutschland geschaffen wurden! Es werden nun, außer den einstigen Römerstädten, die mit der Christianisierung Deutschlands entstehenden *Bischöfsläden*, deren Platz übrigens oft genug der der römischen Städte ist, die Mittelpunkte städtischer Gebilde. Doch treten neugegründete Bischofsresidenzen städtischen Gepräges wie Bremen, Paderborn, Hildesheim, Bamberg zu den früheren römischen Stadt-





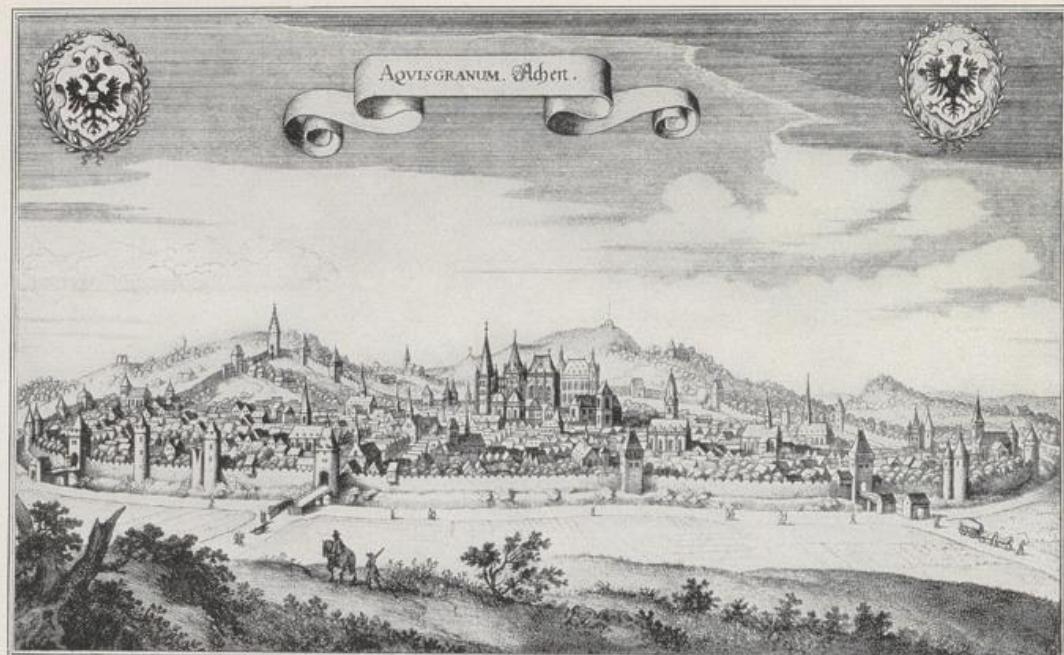
schöpfungen hinzu. Es ist klar, daß das gesteigerte kirchliche Leben solcher Orte, ihre Versammlungen und Wallfahrten, ihr Gewerbe und Handel und die Ansammlung von Menschen zu dauerndem Wohnen aufforderten. Ähnlich war es mit den Klöstern. So dürfen wir im Hinblick auf Quedlinburg, Fulda, Gandersheim und etwa St. Gallen von Klosterstädten sprechen. Weiter wuchsen sich günstig gelegene Dörfer, eines oder mehrere benachbarte, zu Städten aus. Wir sehen, daß es bis ins 19. Jahrhundert hinein Städte gibt, die Feldbau, Weinbau und Viehzucht in ausgedehntem Maße treiben, und hierher gehört auch die Feststellung der wichtigen sprachlichen Beobachtung, daß die Stadtbewohner zuweilen „Gebüren“, die Bürgerschaft „Gebürschaft“ genannt werden. Nicht zuletzt wurden größere Festungen Anlaß zu Stadtgründungen. Das waren einmal einige der altgermanischen Fluchtburgen, die nicht selten mit bedeutenden Kultstätten verbunden gewesen sind, und zum anderen Burgen von Herren und Fürsten und Kaiserpfälzen. In ihnen oder in ihrer Nähe entstehen städtische Siedlungen. Frankfurt a. M., Andernach, Remagen, Goslar, Ulm und Esslingen sind Städte, die ihre erste Blüte den Kaiserpfälzen zu danken hatten. Auch die Schuh- und Truhburgen an den Grenzen konnten zu Stadtbildungen anregen. So sind die Burgen zu Halle und Magdeburg 806 als Stützpunkte im Kampf gegen die Sorben errichtet worden. Manchmal verursachten allein günstige Verkehrsbedingungen wie Straßenkreuzungen, Flussübergänge und Meereshäfen, die für Häfen geeignet waren, also naturgegebene Tatsachen, Wohnorte städtischer Art. Magdeburg wird bereits 805 unter den Handelsplätzen an der deutschen Ostgrenze genannt.

Natürlicherweise regte endlich auch das Vorkommen von Bodenschäden (Metalle und Salz) und ihre Ausbeutung die Begründung von Städten an.

Daß sich alle diese Typen nicht immer rein darstellten, sondern da und dort auch gegenseitig deckten, ist nach der jeweiligen geschichtlichen, wirtschaftlichen und geistesgeschichtlichen Lage der Verhältnisse begreiflich. Meist waren es rein räumlich verhältnismäßig kleine Kraft-



gebiete, aus denen die mittelalterlichen Städte erwachsen, und die wenigen Ausnahmen wie Trier, das als römische Stadt fast wohl den doppelten Umfang des heutigen Trier gehabt hat, bestätigen nur die Regel. — Man kann nun mit manchem Grunde zwischen deutschen Stadtgründungen unterscheiden, die allmählich geworden sind, und solchen, die einem planmäßigen menschlichen Willen ihren Ursprung verdanken. Unter den letzteren sind einmal die, welche innerhalb der engeren deutschen Grenzen des früheren Mittelalters und vom 16. bis ins 18. Jahrhundert von Fürsten ins Leben gerufen wurden. Heinrich der Löwe, der Braunschweig, Konrad von Zähringen, der Freiburg im Breisgau 1120 schuf, dann die Landesfürsten der späteren Zeit, welche u. a. Mannheim, Karlsruhe, Rastatt, Erlangen, Ludwigsburg und Ludwigslust in einem Zuge erbauten, müssen in diesem Zusammenhang genannt werden. Eine besondere Stellung nehmen unter den in kurzer Zeit willensgemäß entstandenen Stadtgebilden die deutschen Kolonialstädte ein. Sie sind Ruhmestaten deutschen Siedlungswillens und deutscher bürgerlicher Schöpferkraft. Weitaus die Mehrzahl von ihnen ist schon im Verlauf des 13. Jahrhunderts angelegt worden. Ihre Gesamtzahl wird bis gegen 400 berechnet, wenn man den gesamten slawischen Osten mitberücksichtigt. Deutsche Landesfürsten wie die Markgrafen von Brandenburg und Meißen, die Grafen von Holstein, Heinrich der Löwe entwickelten im nördlichen Deutschland, andere Territorialherren und der Orden der Deutschritter in den Landen östlich der Elbe eine gewaltige Tätigkeit im Aufbau von Städten. Auf slawischem Gebiet wurden diese neuen Städte nie aus vorhandenen fremdrassigen Siedlungen entwickelt: stets wurden sie gesondert von diesen, und zwar nach einem regelmäßigen Planschema, das ein Kreis- oder Einrund mit rechtwinklig sich kreuzenden Straßen und einem Marktplatz in der Mitte vorsah, angelegt. Wälle und Gräben schützten diese Stadtgebilde, die nach deutschem Stadtrecht, wie es sich in Magdeburg und Lübeck ausgebildet hatte, verwaltet



wurden. Lübeck, das durch den Grafen Adolf II. von Holstein gegründet worden war, überflügelte alle anderen deutschen Kolonialstädte und wurde schließlich zum Vorort der Hansa. Seine Handelsbeziehungen erstreckten sich nach Frankreich, ganz Skandinavien und tief nach Russland hinein (Nowgorod).

Im 11., 12. und 13. Jahrhundert bildet sich der Grundcharakter der deutschen Städte aus. Zunächst stehen sie unter der Obhut und Führung der Kaiser, der Landesherren und Bischöfe und sind von ihnen mehr oder weniger abhängig. Allmählich aber suchten sie selbständig zu werden. Sie machten sich durch kluge Politik und die Macht ihres Geldes von der kaiserlichen und landesherrlichen Gewalt und ihrem Rechte mehr und mehr frei und erlangten schließlich die Selbstverwaltung. Die Reichsstädte waren nach 1350 auf den Reichstagen durch Abgesandte vertreten. Ja, die Städte griffen durch die Städtebünde, unter denen der 1254/55 begründete, schließlich an 90 Städte umfassende rheinische und der nach 1450 entstandene schwäbische wohl die bedeutendsten waren, in die innere Reichspolitik ein. Freilich dauerte die Herrlichkeit dieser Bünde gewöhnlich nicht lange. Eine wesentlich dauerhaftere Gemeinschaft war die von norddeutschen Städten ins Leben gerufene Hansa. Sie war eine große Handelsgenossenschaft und ein Schutzbund norddeutscher Städte am Meer und auf dem Lande. Lübeck stand an ihrer Spitze. Im Innenland gehörten ihr u. a. Berlin, Köln, Braunschweig, Magdeburg und Breslau an. Handelskontore im Ausland (London, Brügge, Antwerpen, Bergen, Schoonen, Nowgorod) und Quartiere im Inland (Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig) brachten die ihr angehörigen Städte zu großer Blüte. Sie beherrschte zeitweilig den gesamten Seehandel Nordeuropas. Und in der Zeit unmittelbar nach 1370 durfte der König von Dänemark nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Hansa bestimmt werden.

Die Macht und der Glanz der deutschen Stadt währte bis ins 16. Jahrhundert unvermin-



dert fort. Dann aber übernehmen im nördlichen Europa die Holländer die Führung des Handels. Die Hansa, die der schirmenden Gewalt einer starken deutschen Reichsführung entbehrte, ging mehr und mehr zurück. 1669 wurde der letzte und zwar nur schwach besuchte Hansatag abgehalten. Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts machten viele oberdeutsche Handelshäuser Bankrott. Um Verlauf des 17. Jahrhunderts verloren zahlreiche Städte ihre Selbständigkeit an die Landesherren. Der Dreißigjährige Krieg war für zahlreiche Städte namentlich wirtschaftlich von vernichtender Wirkung. Für den nordischen Handel reizt England im 18. Jahrhundert die Führung an sich, Frankreich für Gewerbe und Industrie. Erst im 19. Jahrhundert, und zwar besonders nach der Gründung des Deutschen Reiches kann sich die deutsche Stadt zu neuem, wirtschaftlichen Gedeihen entwickeln. Dieses erfährt durch den Weltkrieg eine abermalige Unterbrechung. Es sind aber alle Anzeichen dafür vorhanden, daß, seit Adolf Hitler die Führung Deutschlands übernommen hat, auch die deutsche Stadt einer neuen Blüte entgegenwächst.

Der bauliche Organismus der älteren deutschen Stadt wird am besten von ihrem Grundriss aus verstanden, denn er ist maßgebend für ihre Gesamtanlage und die Gruppierung ihrer Baulichkeiten. Der Grundriss der allmählich gewordenen, nicht planmäßig nach bestimmten Absichten geschaffenen Stadt ist aber oft abhängig von den so oder so vorhandenen Gelände-Verhältnissen. Während das 18. Jahrhundert es liebte, seine Bauwerke in der flachen Ebene zu entwickeln, bebaute das Mittelalter auch unebenen oder erhöht gelegenen Boden. Und es hat diese frühere Zeit in der baulichen Anpassung an Talgründe, Abhänge und Höhen und die damit gebotenen architektonischen Wirkungsmöglichkeiten Hervorragendes, Bewunderungswürdiges geleistet. Wer vergäße den bezaubernden Anblick des alten Nürnberg von der Kaiserburg aus, wo man deutlich sieht, daß die Baumasse der Stadt die Talmulde eines Flusses ausfüllt, und an seinen beiden Ufern dichtgedrängt emporsteigt? Zwei Hauptkirchen, St. Sebald



und St. Lorenz, liegen wie gelandete Schiffe im Wellensturz der Dächerwogen und geben dem Stadtbild Gleichgewicht und Betonung. Die krönende Berglage Rothenburgs, die Uferlage Kölns an einem mächtigen, spiegelnden Strom, die flussbeherrschende Lage Passaus, die Insellage des meerverbundenen Stralsund sind weitere Beispiele dafür, wie man in alten Zeiten die von der Natur gegebenen Baubedingungen im praktischen und im baulich wirksamen Sinne auszunützen verstand. Das Meiste ist ganz natürlich geworden, allein es trat unwillkürlich oder zuweilen bewußt der gestaltende Wille hinzu, um dem Stadtkörper jene oft malerische, oft triumphale Schönheit zu geben, die uns namentlich aus den alten Darstellungen unserer Städte so bezaubernd anredet. Natürlich haben auch die von vornherein planmäßig angelegten Städte — wir nennen Karlsruhe, Mannheim, Erlangen — ihren künstlerischen Reiz und Wert. Hier kann man der Wohltat eines großzügigen und ganz einheitlichen Planens und seiner streng folgerichtigen Durchführung innewerden und sieht städtebauliche Gesamterscheinungen vor sich, die Ebenmaß, Gleichgewicht und Rhythmus besitzen und so deutlich als nur möglich bekennen. Namentlich das vernunftgemäß klar denkende 18. Jahrhundert hat solche Stadtanlagen gelebt und hervorgebracht.

Beim näheren Studium der alten Grundrisse und Ansichten nun bemerken wir immer wieder, daß die wichtigsten Städte bei weitem nicht so ausgedehnt waren, wie ihr imponierender Anblick zunächst wohl vermuten läßt. Schon die Einwohnerzahlen, die man aus alten Nachrichten und anderen Belegen festgestellt hat, überzeugen uns davon, daß diese Städte, verglichen mit ihrem heutigen Umfang, klein waren. Lübeck zählte Ende des 14. Jahrhunderts rund 22 000 Einwohner, Frankfurt a. M. um diese Zeit 10 000, Nürnberg, Straßburg und Ulm um die Mitte des 15. Jahrhunderts etwa je 20 000, Hamburg 18 000, Nördlingen, Überlingen und Freiberg je 5000. Und Köln erreichte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr als



rund 37 000 Bewohner. Um so erstaunlicher ist es, was diese Städte wirtschaftlich und kulturell zur Zeit ihrer Blüte geleistet haben. — Und die von jenen tüchtigen und schöpferischen Menschen bewohnten und für ihr religiöses, wirtschaftliches und politisches Leben benutzten Bauten lagen meist eng zusammengedrängt und ließen, abgesehen von einigen wenigen Hauptstraßen und den Marktplätzen nur knapp Platz für den Verkehr, für Licht und Luftzufluss. Die um die Stadt gelegte Befestigung, in den ersten Zeiten nur Wall und Graben, später Wall mit Palisadenverhau und befestigten Toren, schließlich Stadtmauer mit starken Wehrtürmen, welche nach Erfindung der Feuerwaffen zum Teil Geschütztürme waren, zwang ja auch dazu, daß die Einwohner mit ihren Behausungen zusammenrückten. Da und dort wurde das vorhandene Baugelände stellenweise wohl einmal eingeebnet oder aufgefüllt — die Bezeichnungen „Füll“ und „Schütt“ in Nürnberg verweisen darauf —, allein meist fand man sich mit den natürlichen Bodenverhältnissen zurecht. Diesen und gewissen Gesetzen des Verkehrs gemäß, wurden die Straßen häufig nicht gerade, sondern in Biegung geführt. Die Plätze beweisen ohne Ausnahme ein ausgeprägtes Gefühl für geschlossene Raumwirkung. Manche von ihnen wirken, wie die Marktplätze in Lübeck, Frankfurt und Nürnberg, noch heute gleich festlichen Sälen oder feierlich-freudigen Tribünen. Um die Kirchen ließ man nur eben den notwendigen, auch für die ursprünglich da angelegten Friedhöfe erforderlichen Raum. Um so gewaltiger ragten sie aus den herandrängenden Häusermassen, mit denen sie gleichsam rufend und mütterlich betreuend verbunden schienen, empor. Sie blieben die bedeutendsten Bauten im Stadtganzen und erreichten, durch bürgerlichen Ehrgeiz gewaltig gefördert, wie es z. B. beim Ulmer Münster der Fall ist, unter Umständen die Größe und Höhe von Bischofs-Domen. Andere öffentliche Bauten: die oft in den Ausmaßen beträchtlichen „Kaufhäuser“ (Warenlager), Zollhallen, Korn- und Salzhäuser, Schlacht- und Brauhäuser, Weinstadel, Fest- und Tanzhäuser, Rathäuser und Klöster, Hospitäler und „Badestuben“ brachten, ansehnlich und wohlgestaltet wie sie



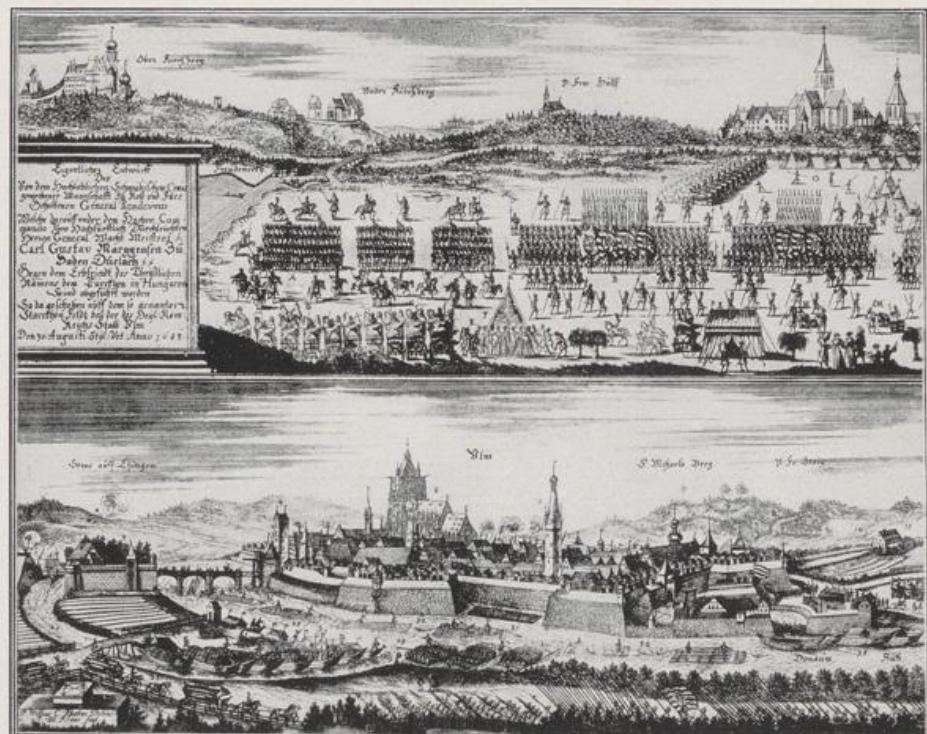
waren, auch belebende Akzente in Platzgebilde und Straßenfluchten und schufen hier wechselnde Rhythmisik und malerische Gegensätze. Die Bürgerhäuser hatten in den mittelalterlichen Städten durchschnittlich nur schmale Fronten. Um so zahlreicher konnten sie an verkehrswichtigen lichten Plätzen und Hauptstraßen ihre Stelle erhalten. Sie waren gewöhnlich nur Fachwerkbauten. Eine Stadt wie Braunschweig bietet dafür kostliche Beispiele. Steinhäuser konnten sich bloß die vornehmen und bemittelten Familien erlauben. Alte mächtige Geschlechter hatten wohl auch jene steinernen wehrhaften Turmhäuser, von denen z. B. in Regensburg einige auf uns gekommen sind. Erst im 18. Jahrhundert setzte sich der Steinbau in Gegenden, wo der Stein in ausgiebigen Brüchen anstand, für Wohnbauten völlig durch. Nürnberg und Wasserburg z. B. haben aber schon im 15. und 16. Jahrhundert viele Sandsteinhäuser gebaut. In Norddeutschland wurde neben dem Fachwerk in steinarmen Gegenden häufig der Ziegelbau verwendet. Seine steilen Giebel und manchmal mit glasierten Steinen belebten Fronten treten uns in Lüneburg, Wismar, Rostock und Stralsund bei heller Morgen- und Abendsonne noch heute in feurig-roter Glut und farbigem Schimmer entgegen. So bestimmt also auch das Baumaterial das Antlitz der alten Städte wesentlich mit. Dass die an Wasserläufen und Buchten gelegenen oder von Wasserarmen durchzogenen Städte, die sich das Wasser für Seefahrt, Transporte und Fischerei dienstbar machten, an malerischem Reiz noch gewinnen, liegt auf der Hand. Hier waren auch Brückenbauten notwendig. Sie hatten da und dort, wenn sie aus Stein gebaut waren wie zu Regensburg, Basel und Frankfurt, monumentales Gepräge. Kleinere gut gebaute Steinbrücken findet man in Nürnberg. Aber auch die hölzernen, mit Holz überdeckten Brückengänge, wie der ausgedehnte Steg zu Luzern, geben dem Stadtbilde eine besondere Haltung, indem sie Stadtteil mit Stadtteil fest verbinden und über das strömende Gewässer den strömenden Verkehr in zielbewusstem Gegenspiel hinüberleiten.



Die deutsche Stadt, die in so manchen Fällen aus dörflicher oder dorfähnlicher Siedlung hervorgegangen war, hatte häufig innerhalb ihrer Mauern und unmittelbar vor den Toren Landwirtschaft und Weinbau. Allein, wenn manche Städte auch sehr lange ausgeprägte Ackerbaustädte blieben —, im Grunde war das Lebewesen Stadt von vornherein doch dazu berufen, sich so zu verselbständigen und auszuprägen, daß es sich von der umgebenden Landschaft schied, ja ihr, der es schließlich artfremd geworden war, entgegentrat. Das war namentlich durch ihr städtisches Recht, durch ihre im Stadtrat wurzelnde autonome Verwaltung und durch Gewerbe und Handel, für die sie Sammelbecken und Lustauschstätte wurde, begründet. Trat sie als Kaiserpfalz, Bischofssitz oder führende Seehandelsstadt auf, dann ergab sich ihr Gegensatz zum Lande umher noch deutlicher. Auch fürs Auge war dieser kenntlich genug, da der Befestigungsring den Stadtkörper scharf von seiner Umgebung absetzte. Lange nicht alle Städte waren freilich mit Wällen und Mauern umwehrt. Es gab auch offene Städte, wie der Schwabenspiegel uns belehrt. Allmählich aber versah sich jede Stadt mit Mauern, befestigten Toren und Wehrtürmen. Die Holzschnitte der 1493 erschienenen Schödel'schen Weltchronik heben offensichtlich die Stadtmauer als eine Haupteigenschaft der Stadt hervor, und bei Merian finden wir schließlich auch ganz unbedeutende städtische Siedlungen mit Befestigungsanlagen, die nun allerdings mit ihren sternförmig angeordneten Bastionen schon für Verteidigungsgeschüze eingerichtet waren, umgeben. Gleich einem gewaltigen Ring oder Reifen fassten die Befestigungsmauern das ganze Stadtgebilde zusammen, so daß es wie eine reich durchgebildete Krone stolz im freien Lande lag. Das Gelände vor den Toren wurde, damit freie Sicht von den Mauern und Türmen gewährleistet war und ein herankommender Feind keine Deckung fand, von ausgedehnteren und dichten Baumpflanzungen und Wäldern gewöhnlich freigehalten. Und da Vorstädte vor den Toren nur bescheidene Bauten hatten, die sogenannte Land-

wehr aber — ein äußerer Schanzenring um das engere Stadtgebiet — nicht hoch aufragte, so erblickte der herannahende Wanderer oder Reisende die Stadt schon von größerer Entfernung aus in einer höchst eindrucksvollen Geschlossenheit. Die zahlreichen Türme, welche von den Außenmauern und den etwa stehengelassenen Resten eines engeren früheren Mauerrings, weiter von den Kirchen und etwa vom Rathaus und von einer Burg oder Pfalz emporgesandt wurden, erhöhten noch die kraftvolle, stolze Schönheit einer solchen ragenden, weithin sich ankündigenden Stadterscheinung. Es gab aber genug Fälle, wo die Stadt wie zu Meißen vom einem hochgelegenen Dome oder wie zu Nürnberg von einer Burg auf steilem Felsen überragt war, so daß das gesamte Stadtgebilde in solchen Bauten zu gipfeln schien, und nun bot sich die städtische Gemeinschaft vollends augenfällig als Haupt und Mitte für ein weites Umland dar.

Heinrich Höhn



Ulm. Oben: Soldatenanwerbung in Ulm 1683. Kupferstich von Joh. Ulrich Kraus, nach einer Zeichnung von P. Wille. Museum der Stadt Ulm.

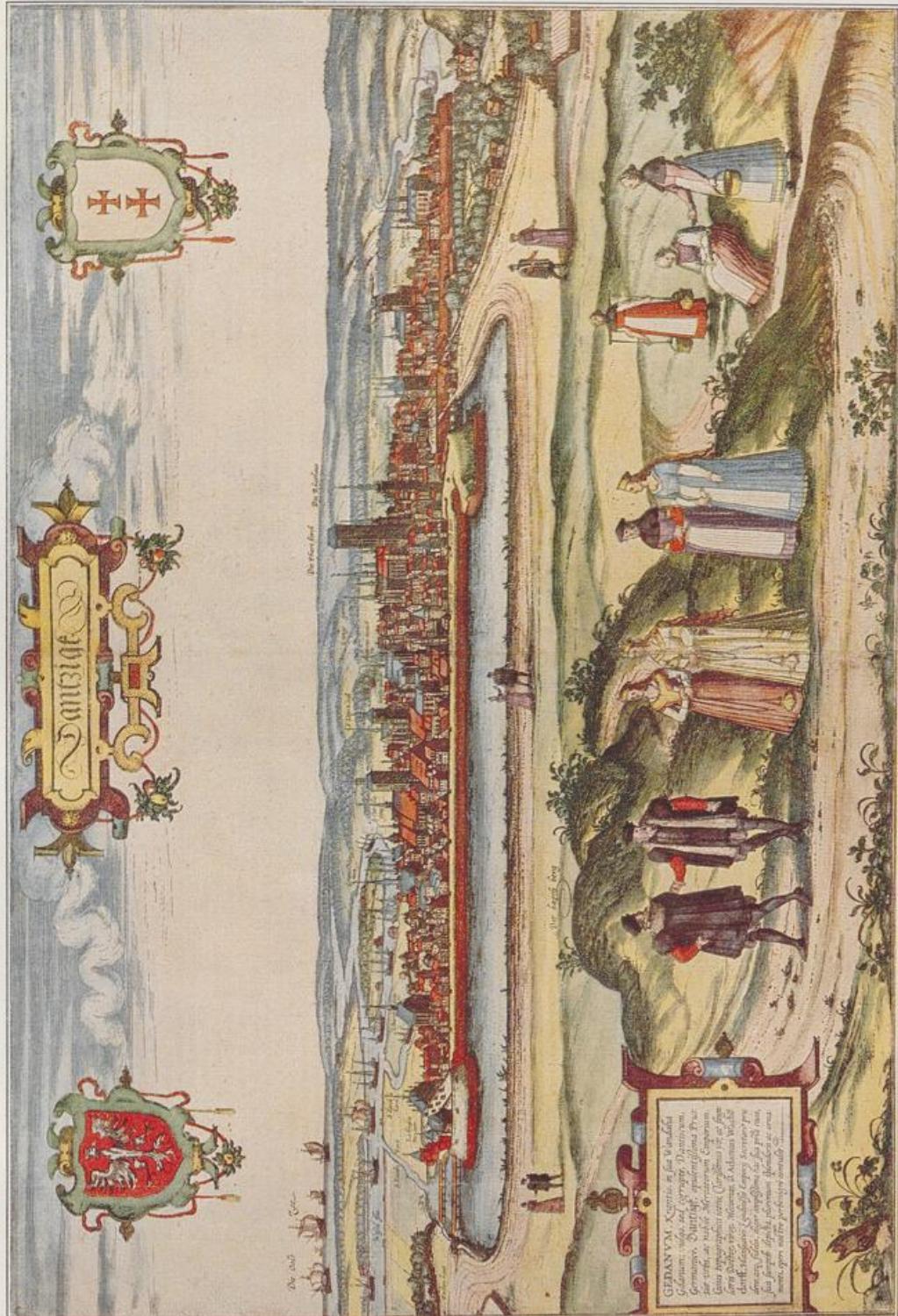
o er-
nung
. den
eiter
rden,
nden
hoch-
, daß
tische

öhn

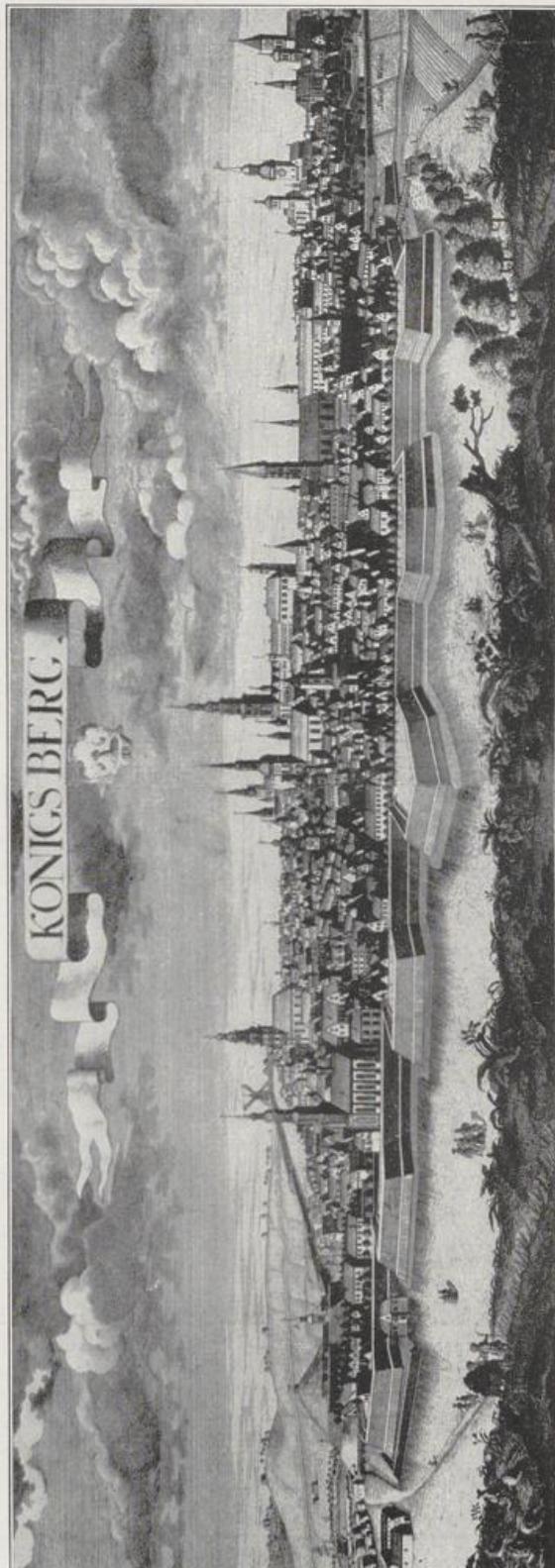


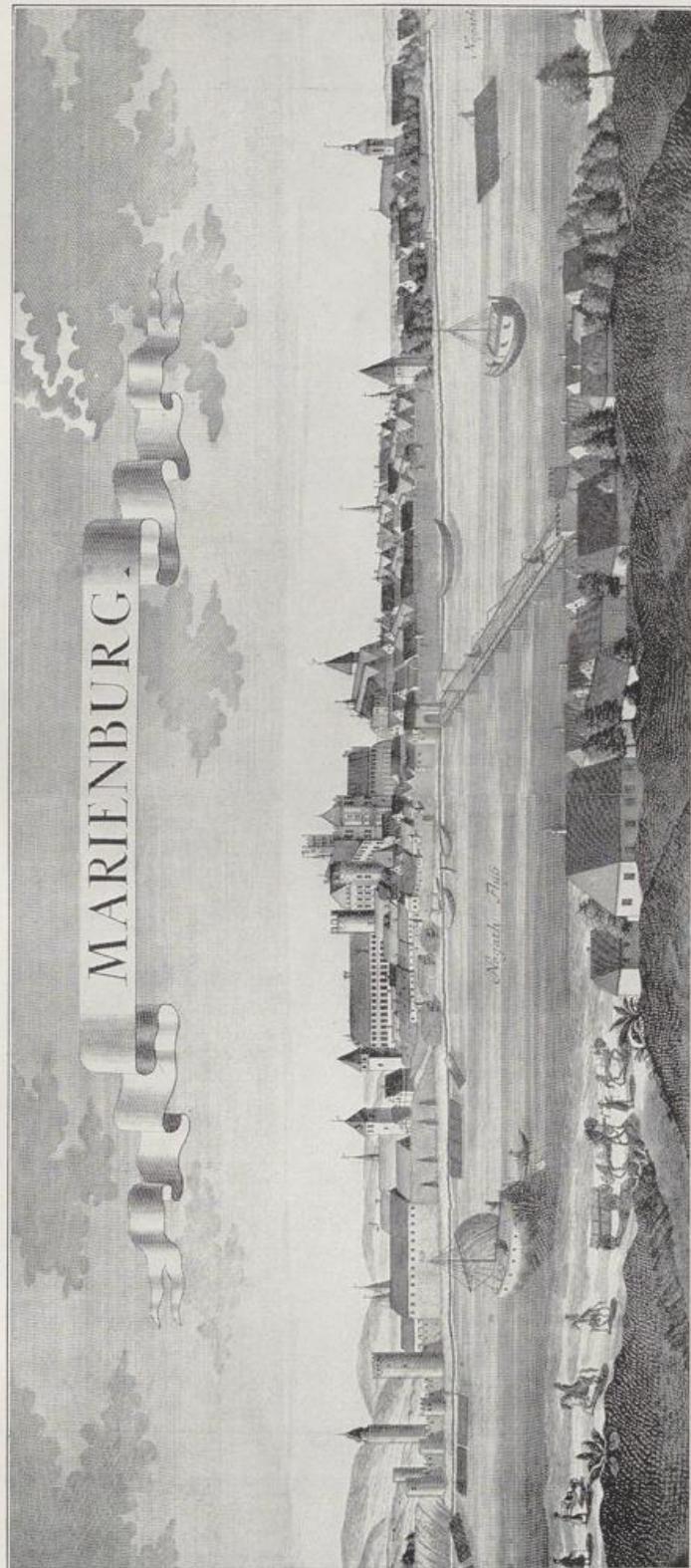
Wien. Stephansdom. Kupferstich von G. D. Heumann (1691—1759) nach Zeichnung von G. Kleiner (1703—1759). Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg





Danzig. Rechteckiger Kupferstich aus dem West von G. Braun und H. Hogenberg „Civitates orbis terrarum“, Köln 1572 ff.





Marienburg. Kupferstich von Wolff-Siegelsburg, nach einer Zeichnung von F. D. Werner. Um 1720

© Stadtbauverwaltung, Marienburg

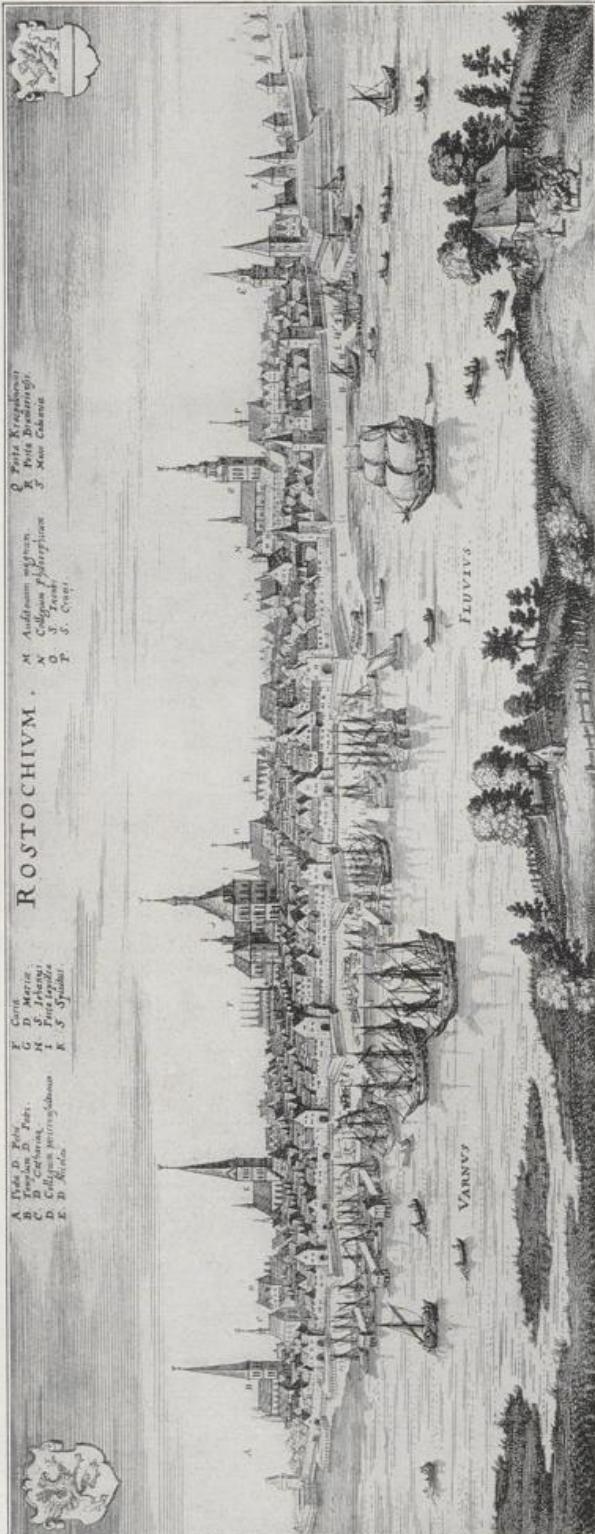


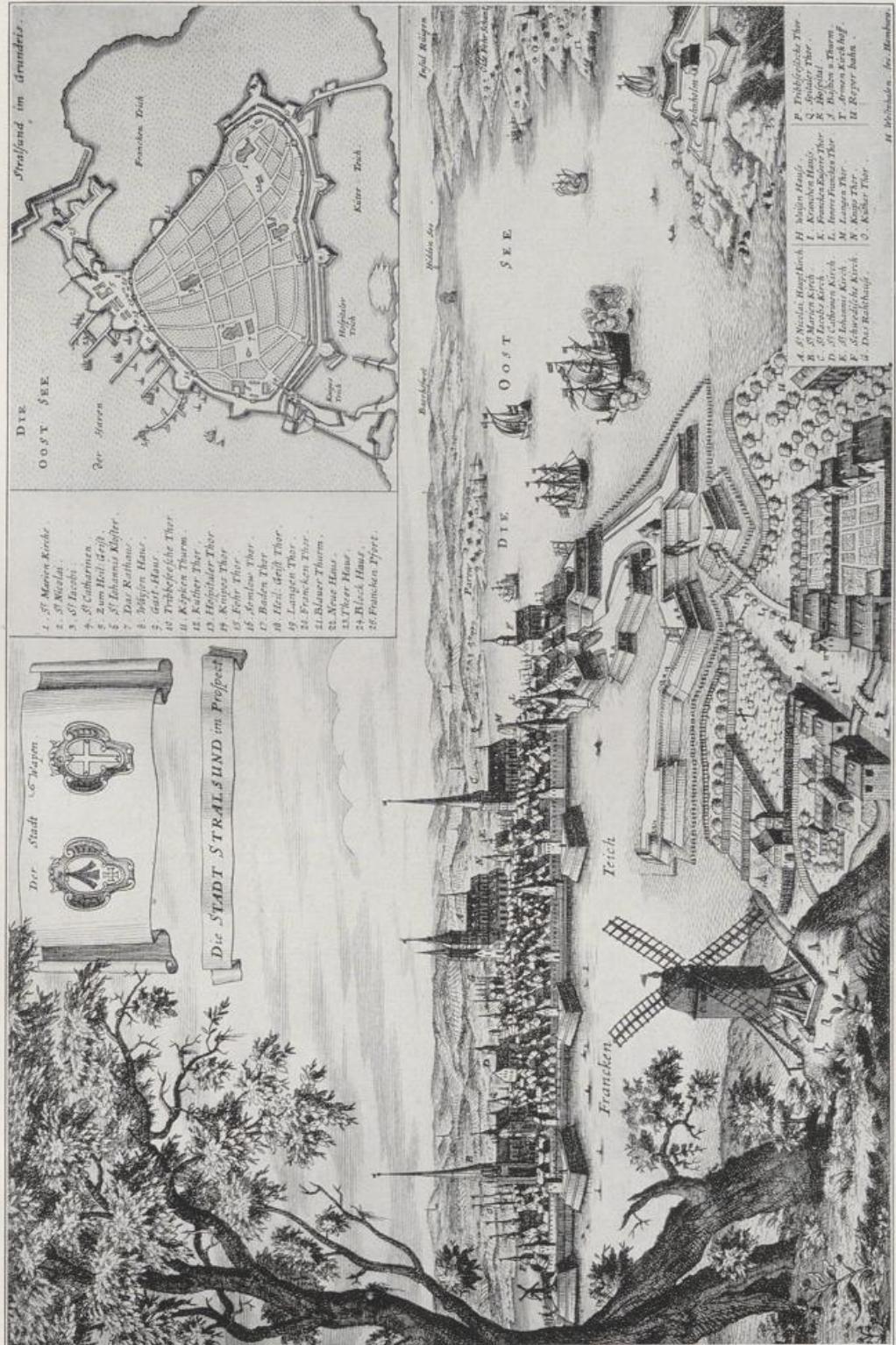


Bismarck. Von der Einfahrt zum alten Hafen aus gesehen. Farbige Lithographie von G. G. Hornemann. Um 1808

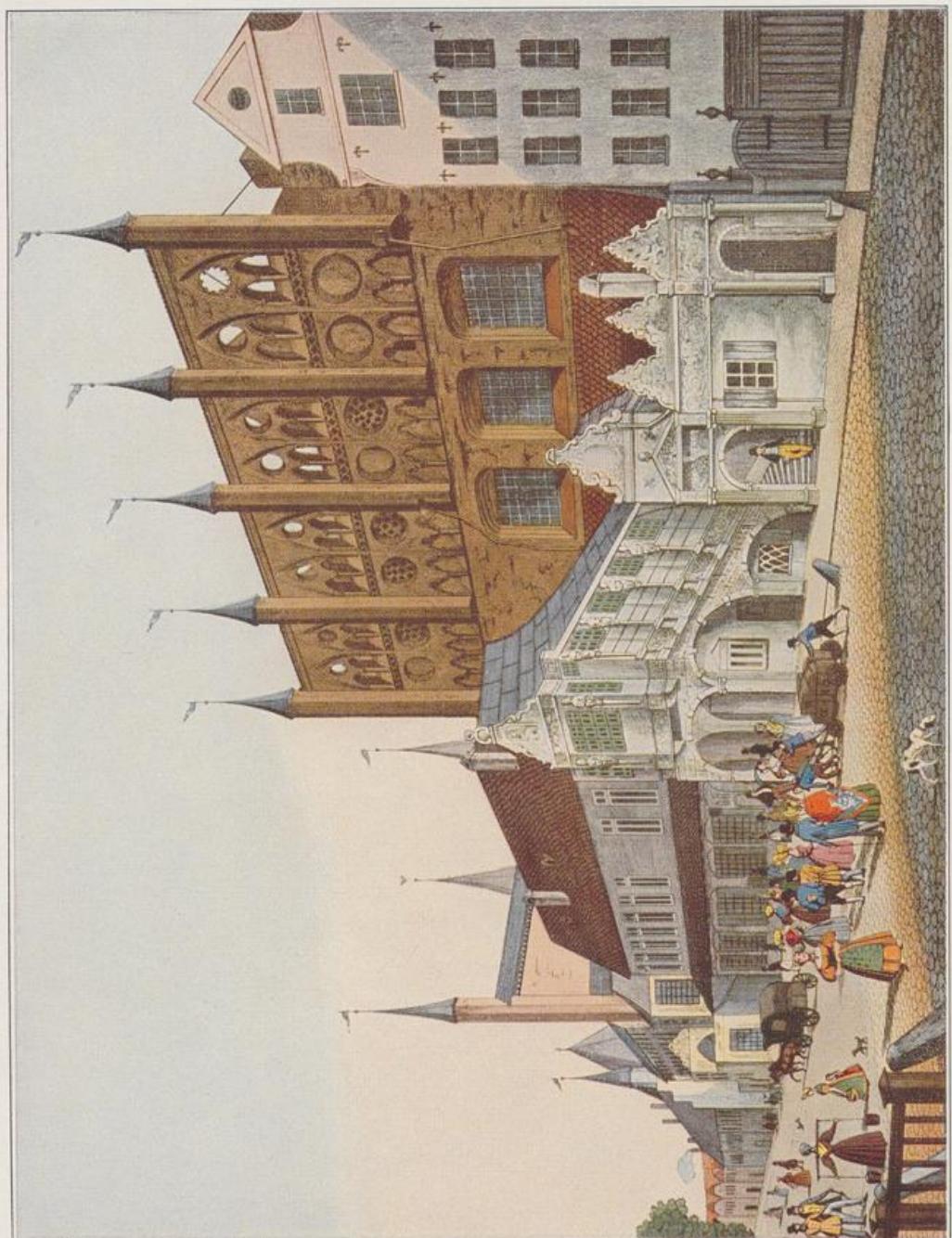
21

Naturkabinett Bismarck





Ötraß und. Rupferstich von H. Weltphalen. Ulm 1650



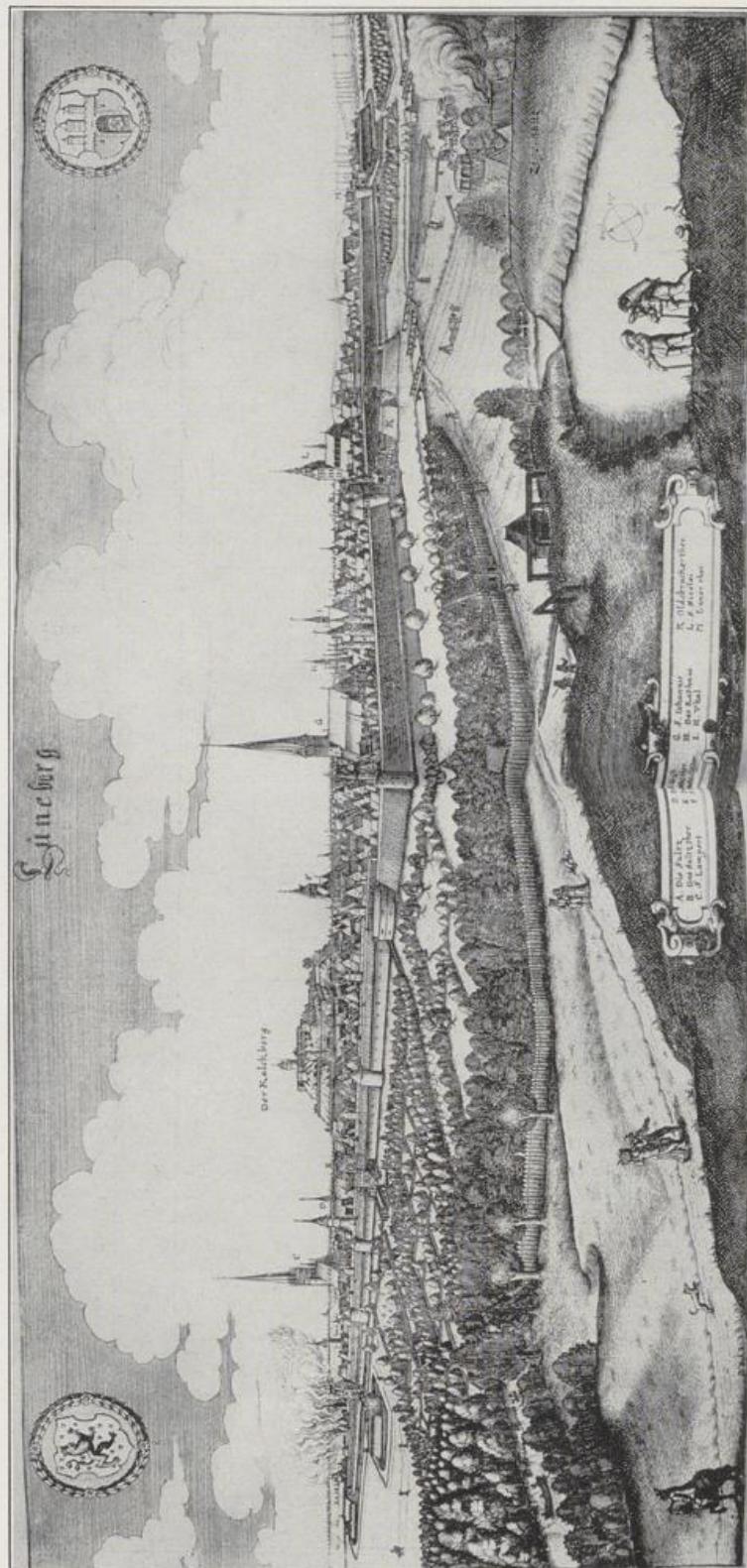


PERSPEKTIVISCHE STÄVARELLIRUNGEN
VON
BREMEN
Gestochen
Von J. C. Schüller
in Bremen
1767

Bremen. Stävarellierte Perspektiv. von R. C. Schüller. 1767

25

Goethe-Museum, Bremen





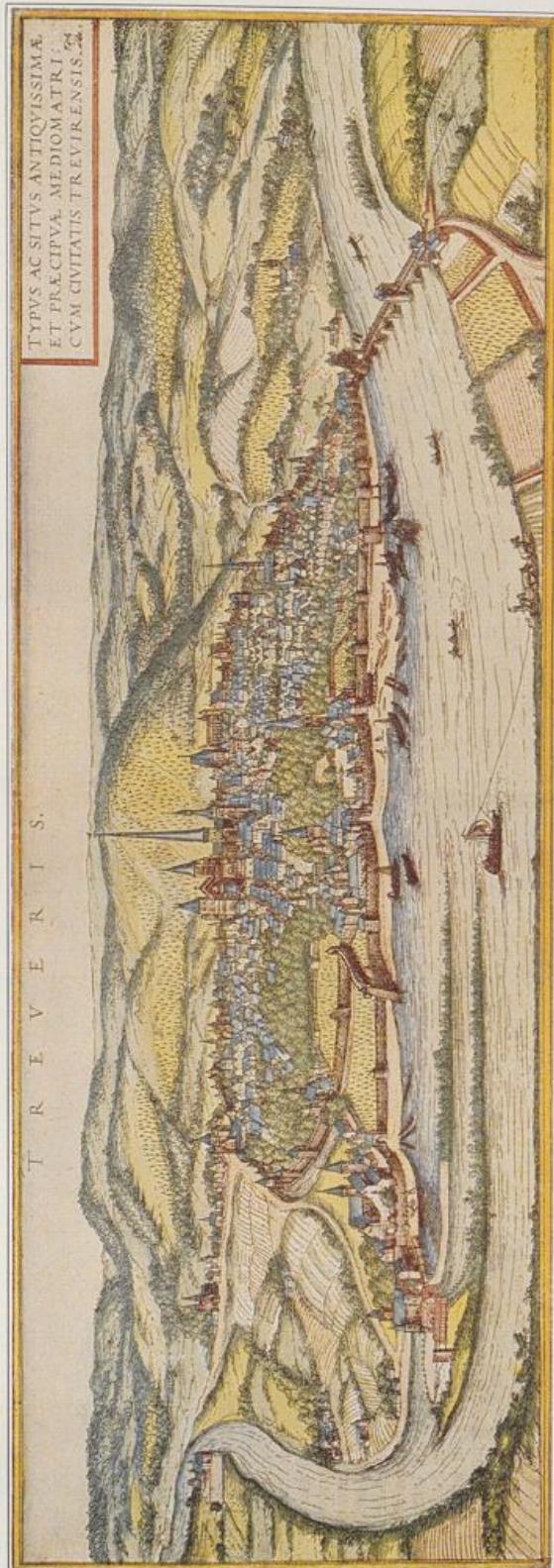
Hamburg. Kupferstich von Johann Georg Nüsse. um 1730

27

Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg

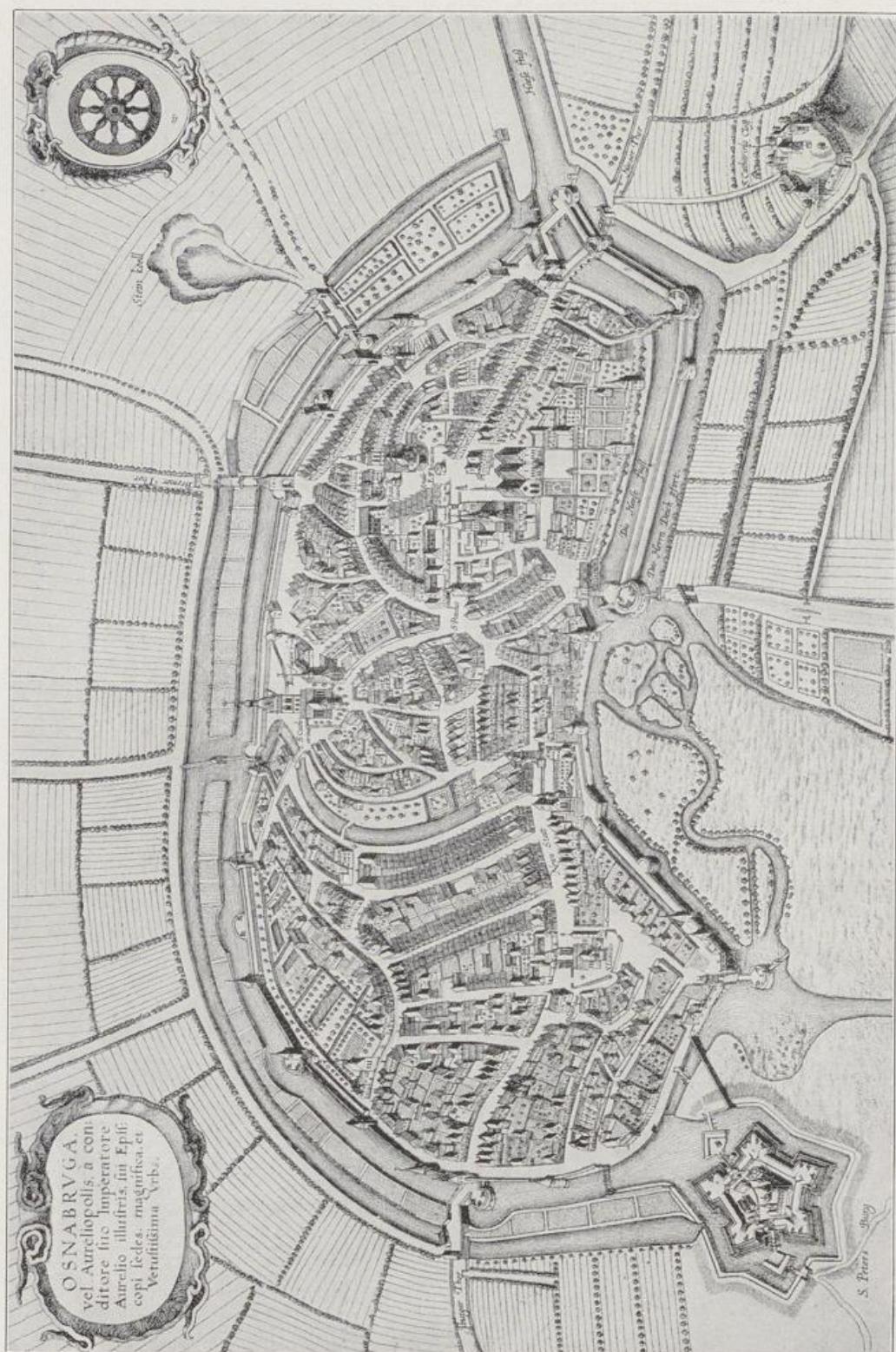


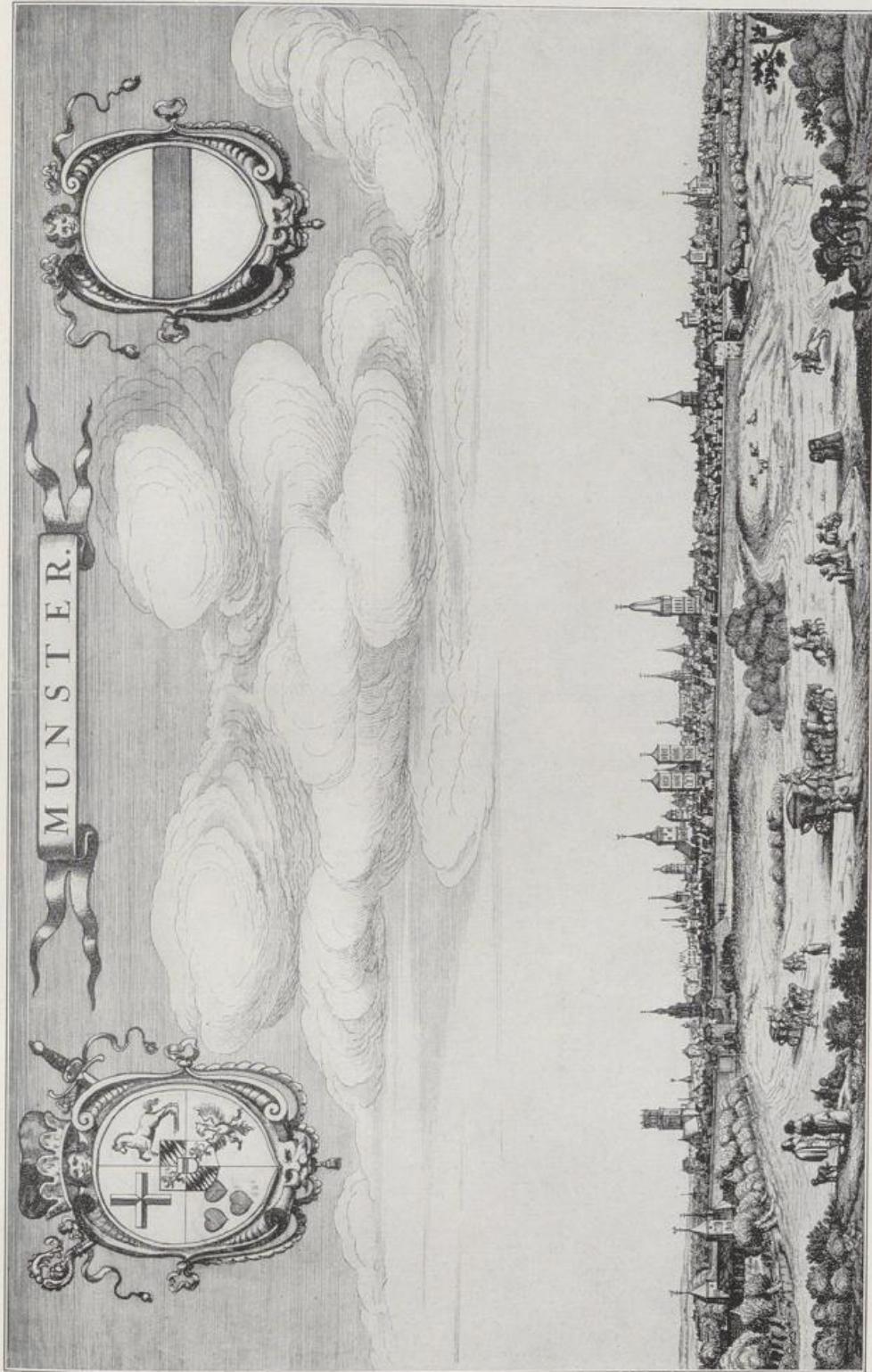
SUSATUM.
Goest.



Trier, Holzschnitt Reproductio aus dem Werk von G. Braun und J. Hogenberg „Civitates orbis terrarum“, Köln 1572 ff.

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg





Münster. Radierung von Hendrik de Witt. Um 1655

31

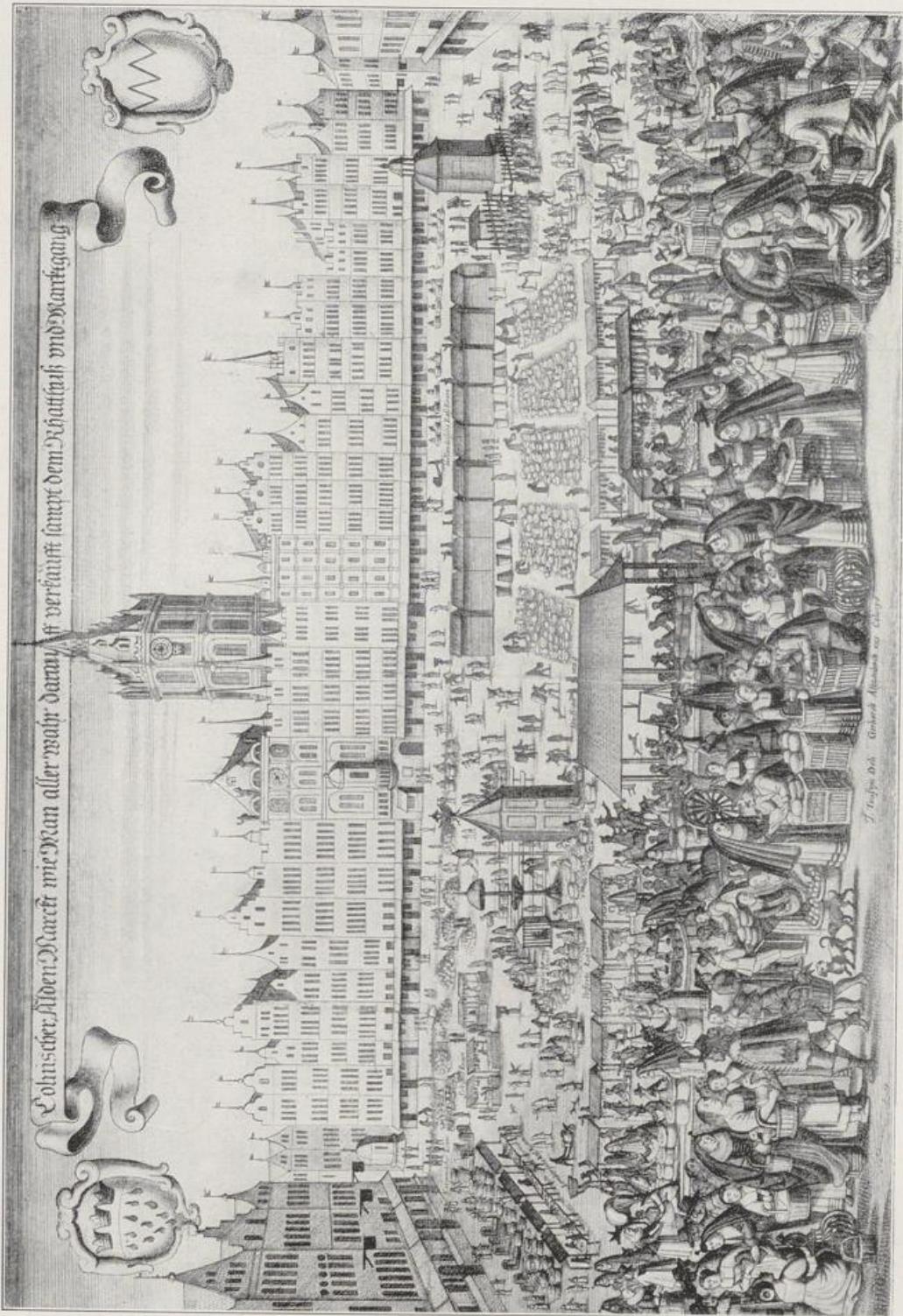
Rathaus, Münster





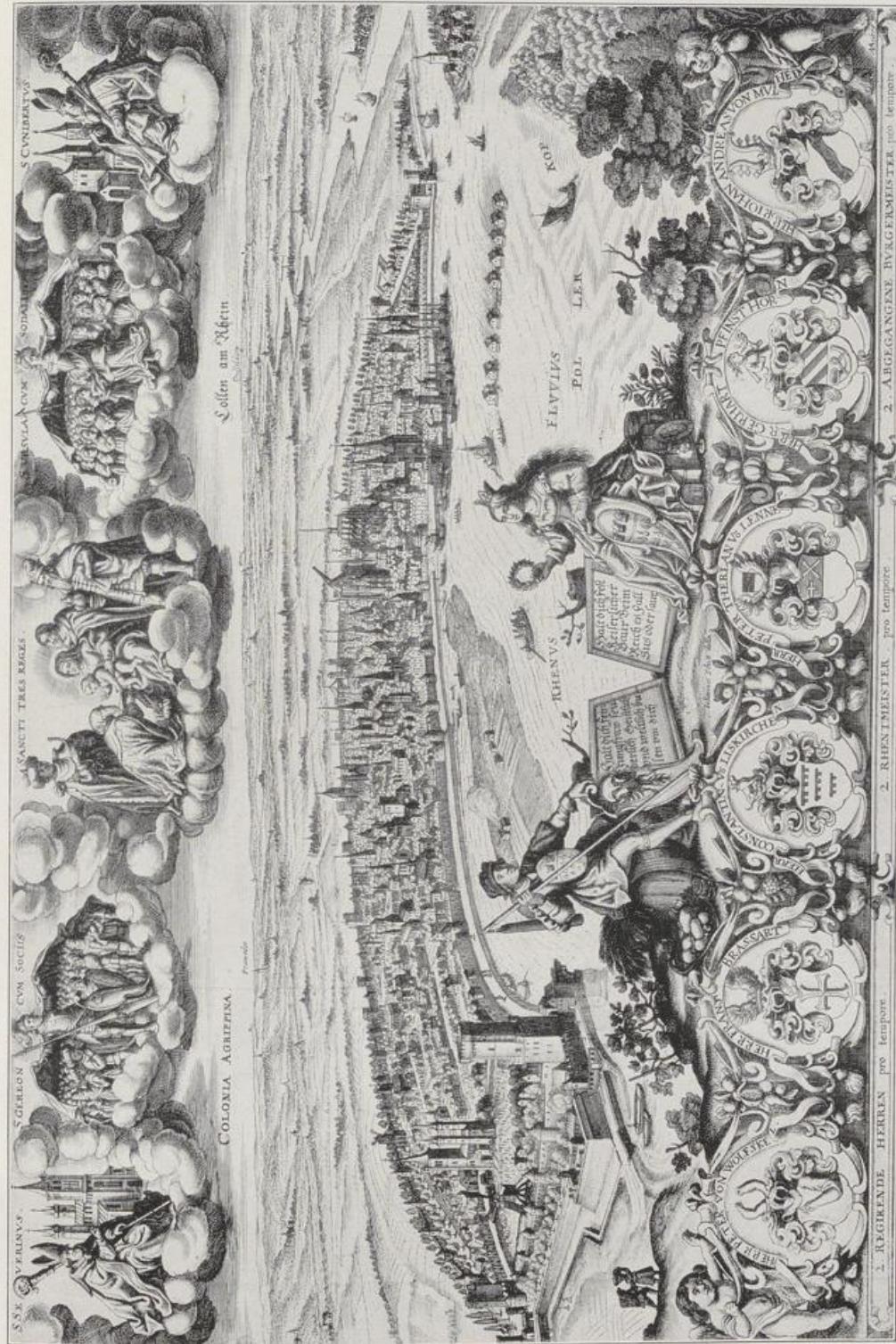
Frankfurt am Main. Gießfrankenberg. Reiterlicher Rupferstich von J. D. Seumann, nach einer Zeichnung von Galomon Richter. 1738

Stadtgeschichtliches Museum, Frankfurt am Main



Röln. Ansicht des alten Marttes. Rupfertlich von Gerhard Schenck, nach einer Zeichnung von Johann Zoffany. Um 1660

Rheinisches Museum der Stadt Köln



Röln. Rupfertlich von St. Huben und Gerhard Schenck, nach einer Zeichnung von Johann Schett

Rheinisches Museum der Stadt Köln

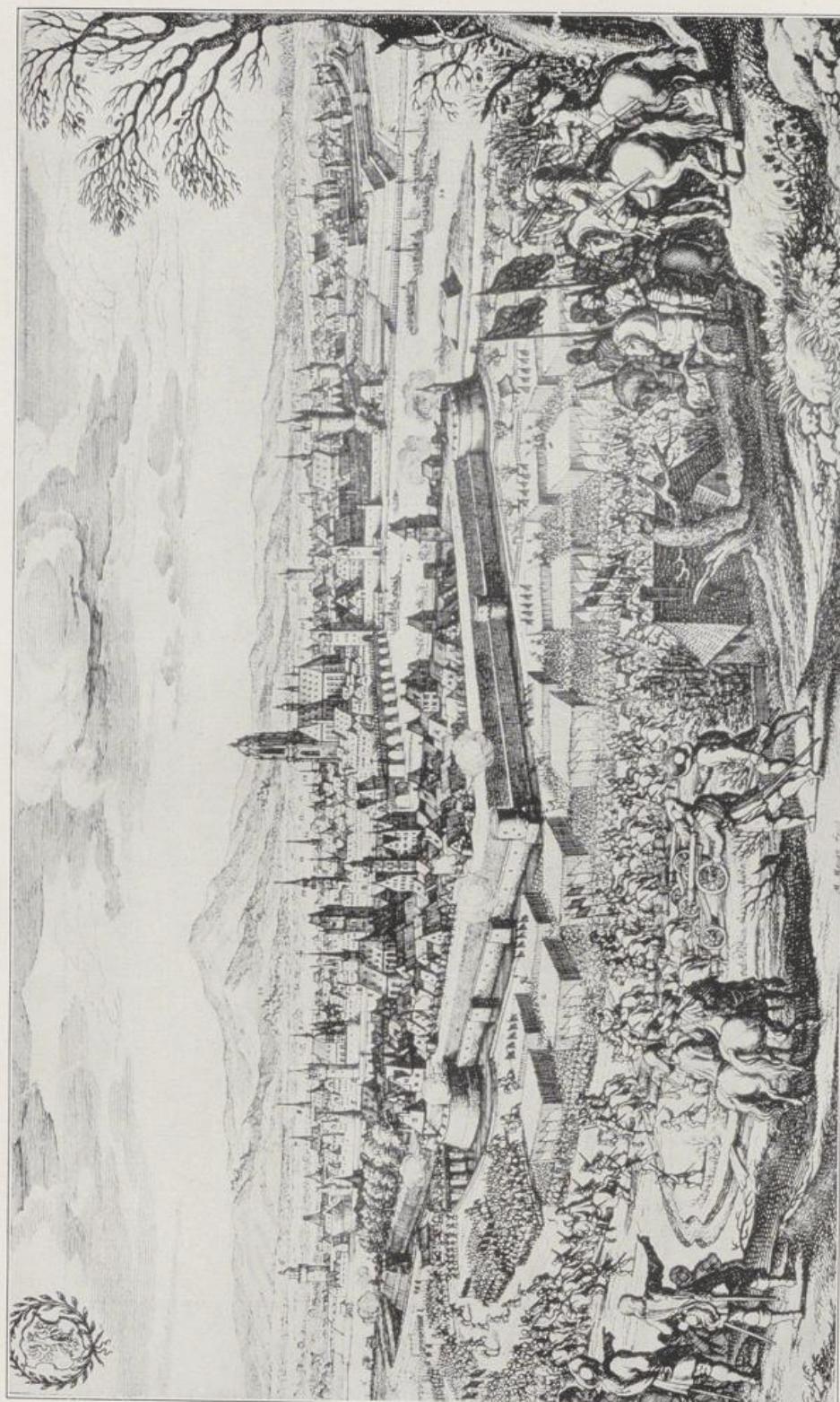




Stuttgart. Stat- und Staatsbau. Stich einer Radierung eines unbekannten Künstlers. Um 1810

Stich und Bilderrad der Stadt Stuttgart

Frankfurt am Main. Einzug Gustav Adolfs. 1631. Radierung von Matthäus Merian. 1639





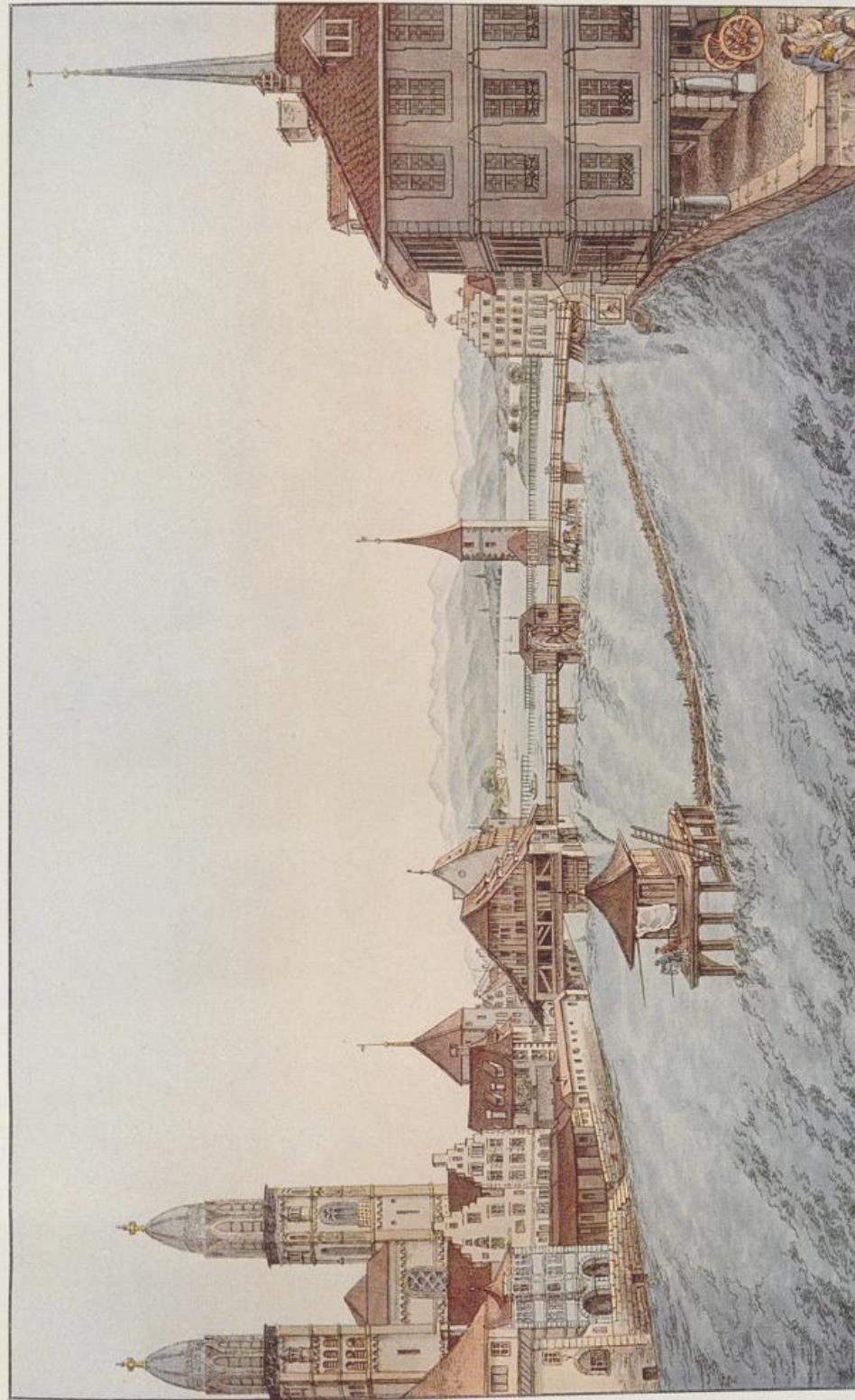
Wormatia. Ruprecht von Joseph Friedrich Gepold. Anfang des 18. Jahrhunderts

Stadtmuseum, Worms



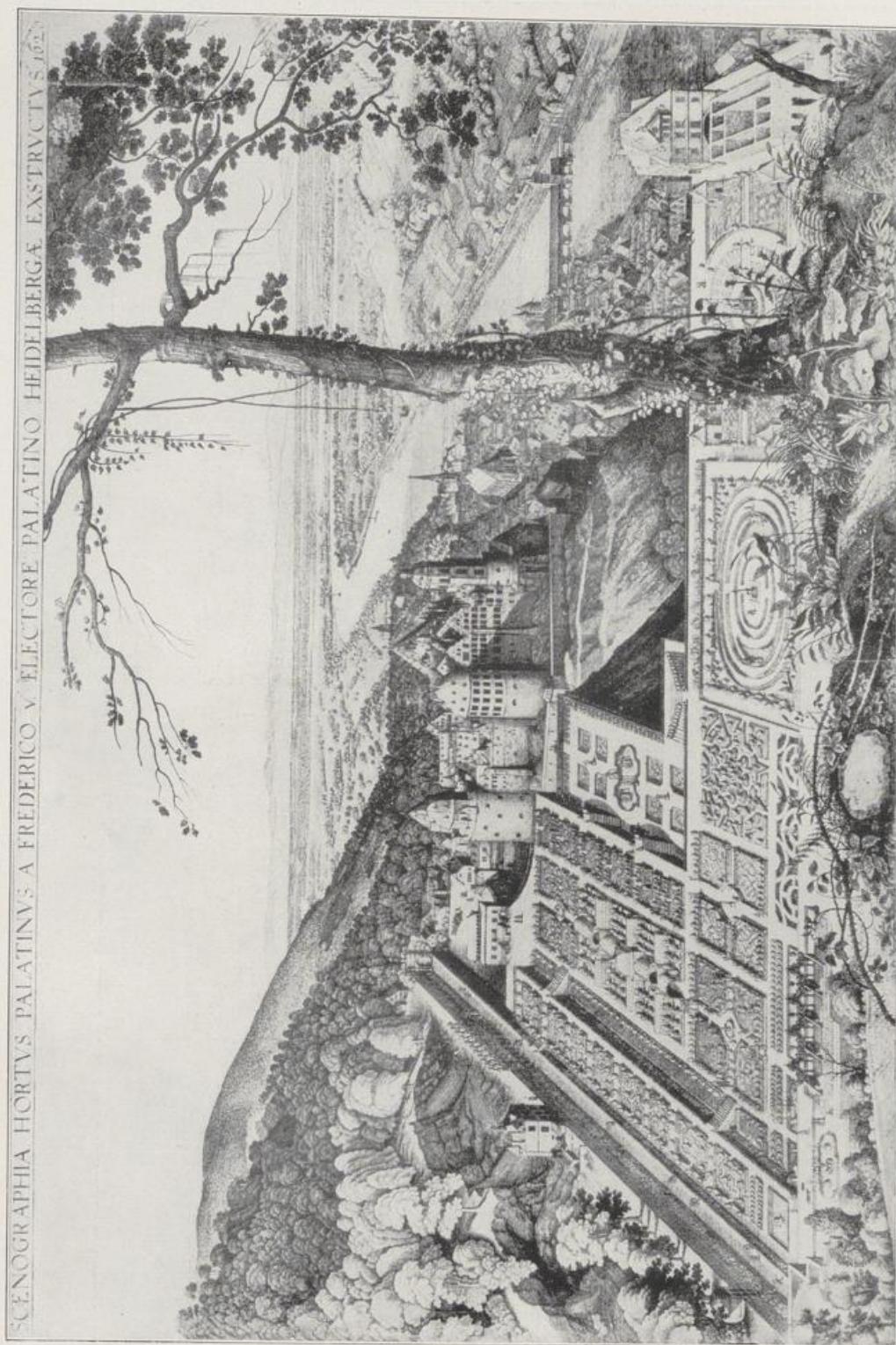
Breisach. Religiöser Kupferstich von Joh. Grindel Jr. um 1700

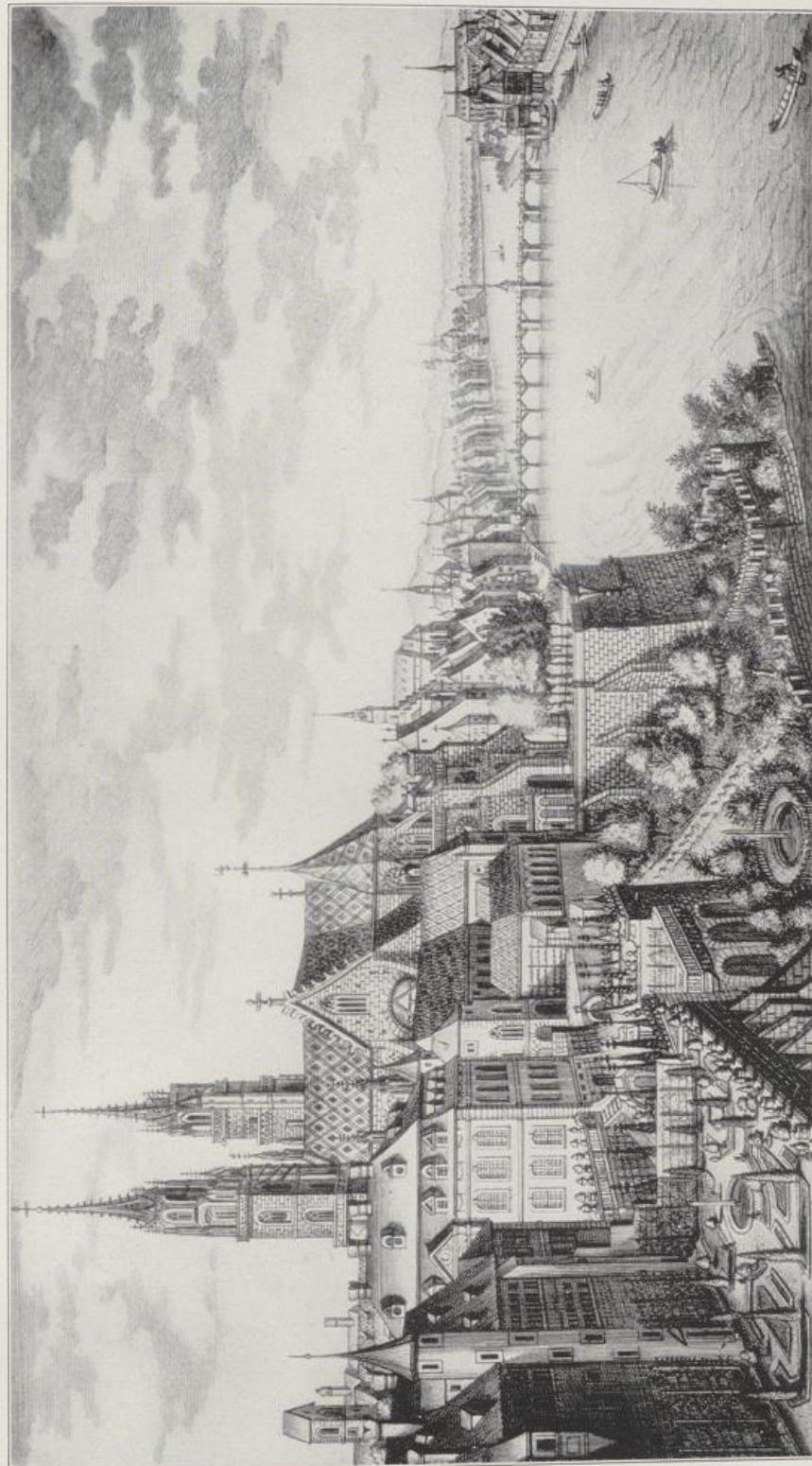
Bayerische Staatsbibliothek München



Zürich. Rotierter Kupferstich von G. M. Dunder nach J. N. Schömann. Um 1790

Zentralbibliothek, Zürich





Basel. Münster und Rheinbrücke. Ansicht von D. Dietlberger, nach einer Zeichnung von Emanuel Büfel. 1761

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt



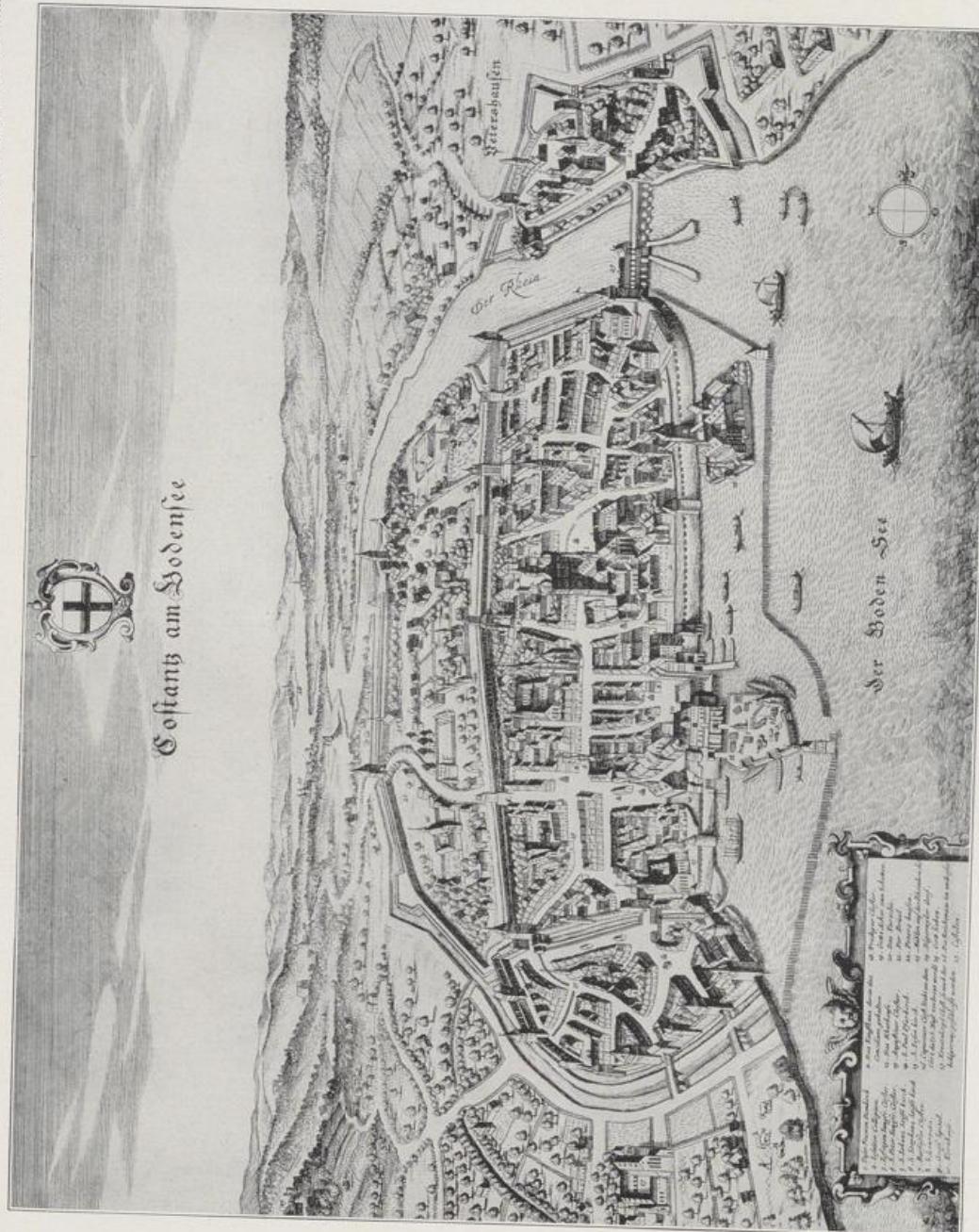
Ulm. Das Münster von Süden. Quadrat von Johann Jakob Merl. Ulm 1741

Copy von R. M. Koch im Museum der Stadt Ulm



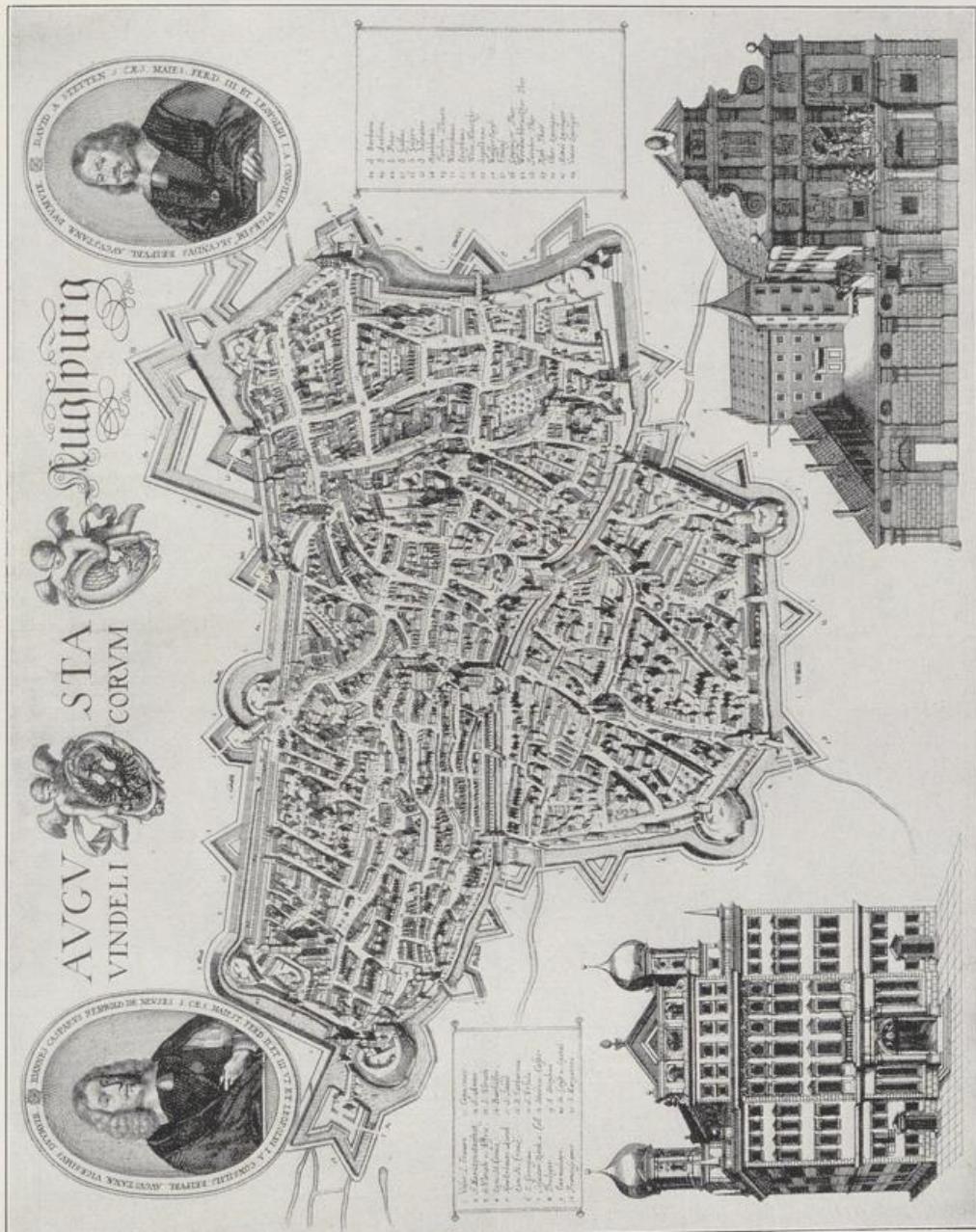
Ronstanz. Holzstich aus der Zeit nach Zeichnung von J. Gmeindner. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg



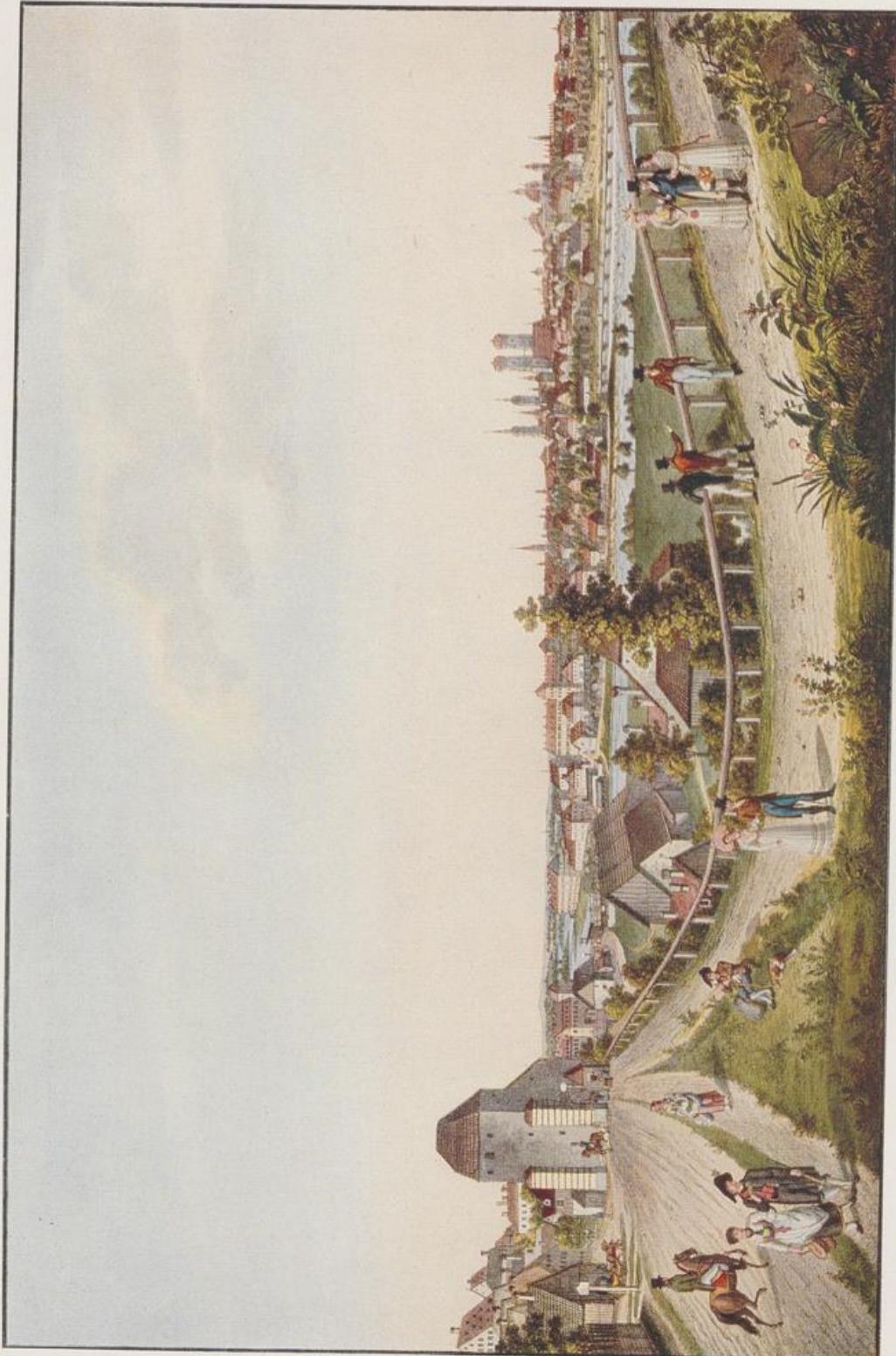
Konstanz: kupperlich. Blätter für römische Kunst 19

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg



Augsburg. Ruprecht. Rüniter unbekannt. 17. Jahrhundert

47





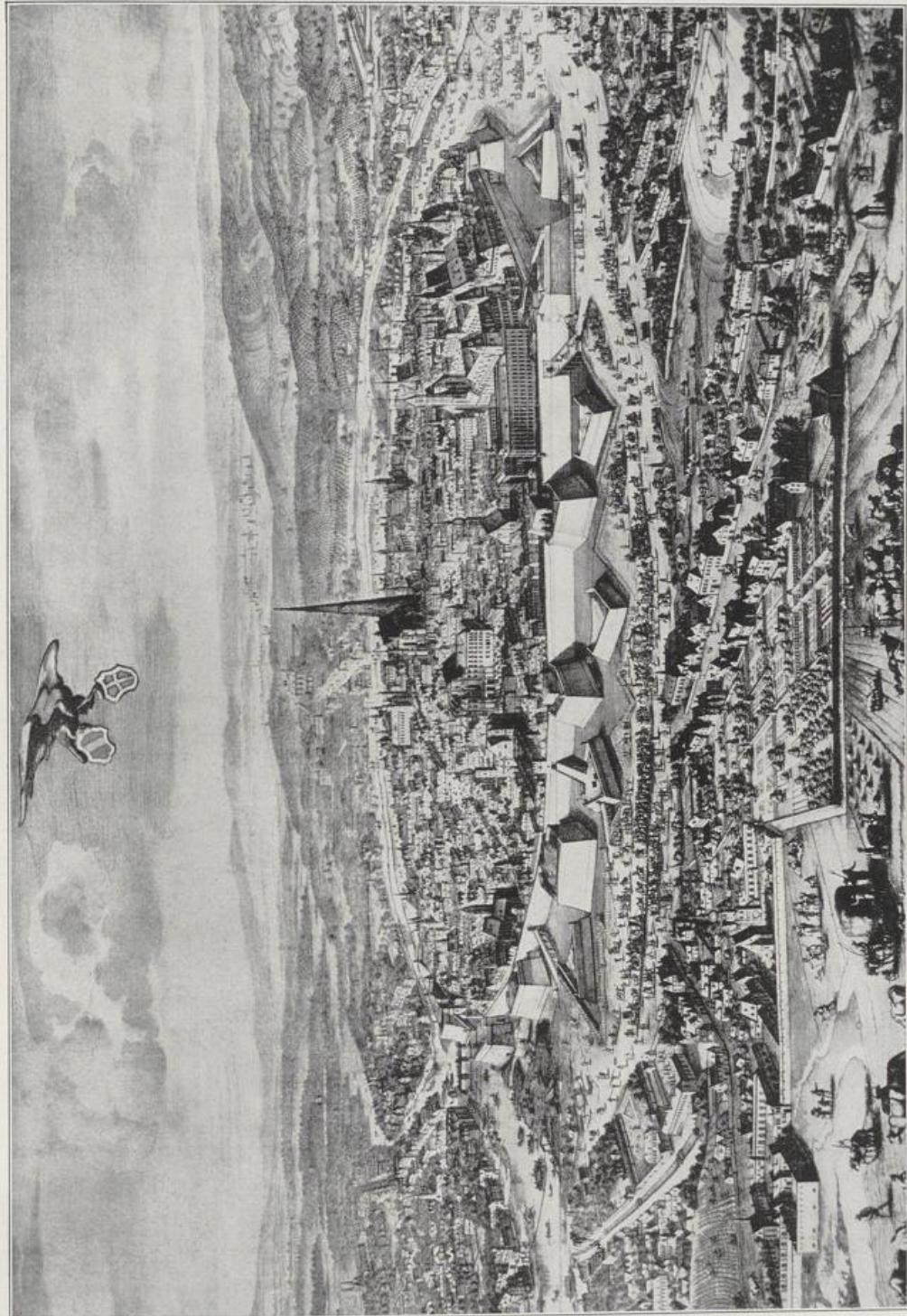
4 Altstädte 0140

49

Umrissdruck. Gelehrter Rumpfdruck eines unbekannten Künstlers. Um 1700

Deutsche Staatsbibliothek, München





Wien. Stahlstich von Zeitvert. Sitten-Alten. 1683

Städtische Sammlungen, Wien



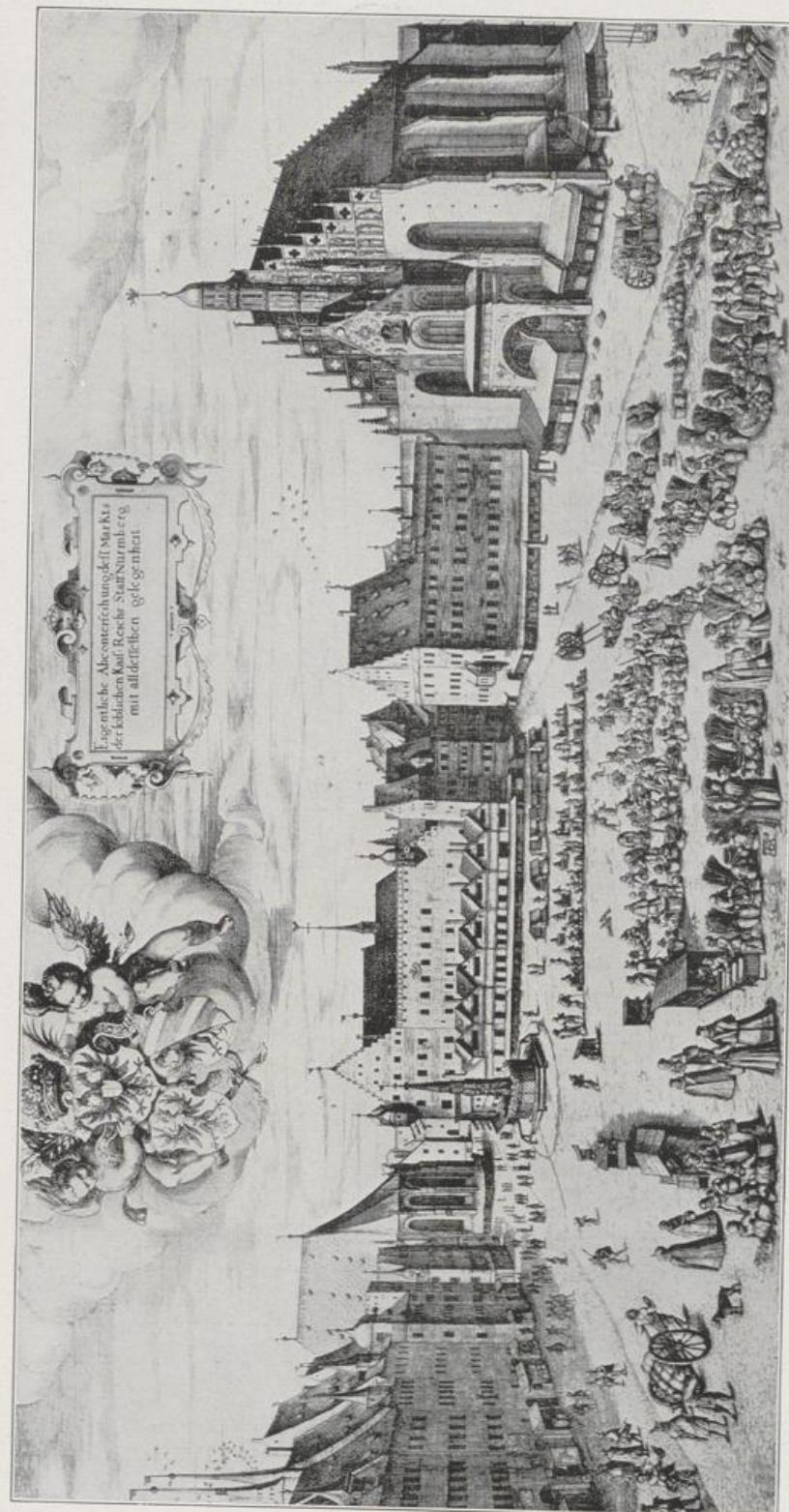
Raßau. Solierter Rupsfisch aus dem Werk von G. Straun und N. Noorenberg „Civitates orbis terrarum“, folio 1572 ff.

Germanisches Rationaltheismus. Xvii



Regensburg. Reiterter Ruprecht von Georg Braun und F. Hogenberg, 1594

53



54

Nürnberg. Markttag (Ausföhn). Kupferstich von Lorenz Strauß, 1599

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg



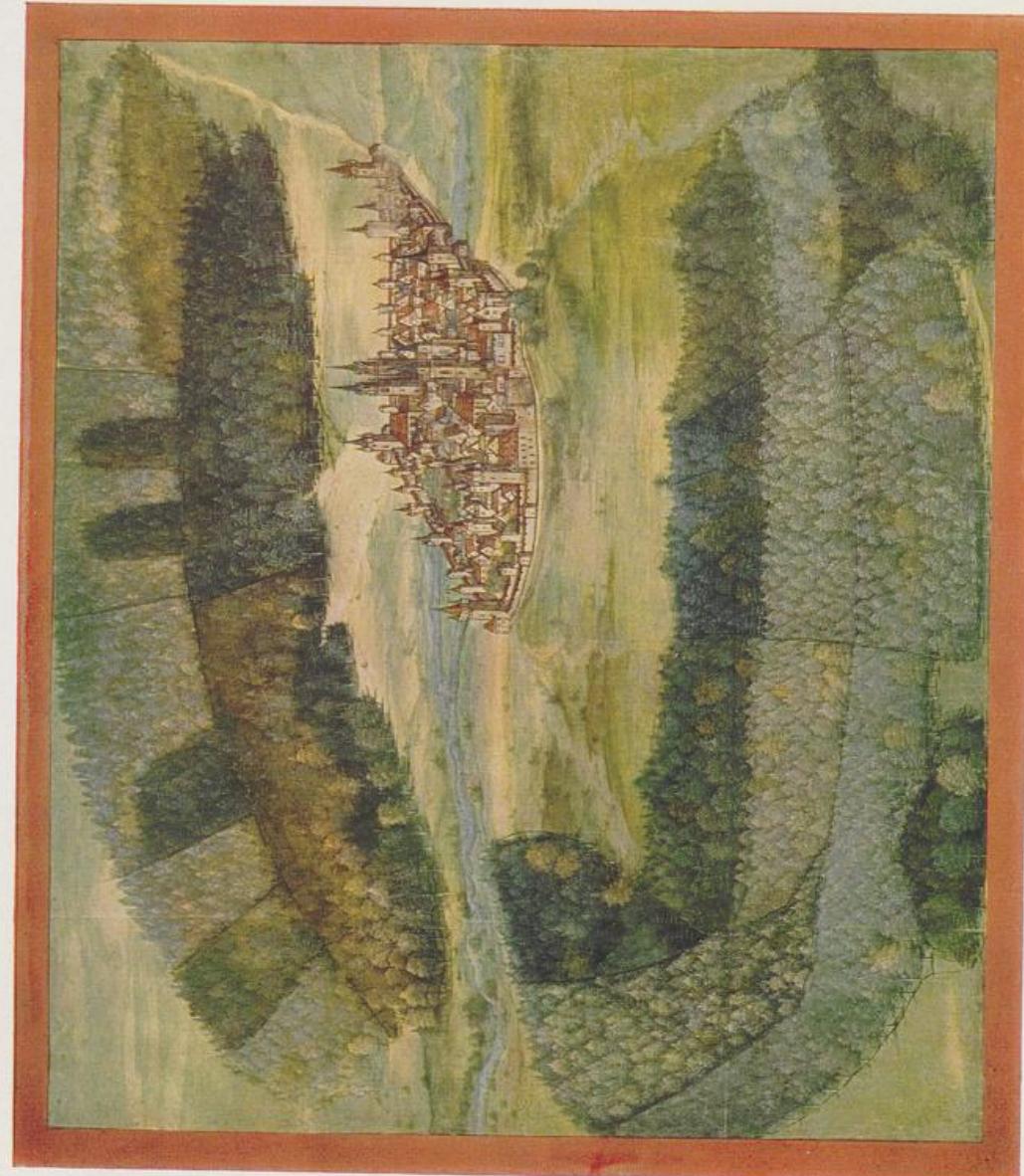
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

ZUHÖRER, WORTPLATZ (WÜSSFÄNITI). Stahlstich von Lorenz Stromer, 1599

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Rothenburg ob der Tauber. Marktplatz. Stahlstich von J. F. Schmidt, 1762

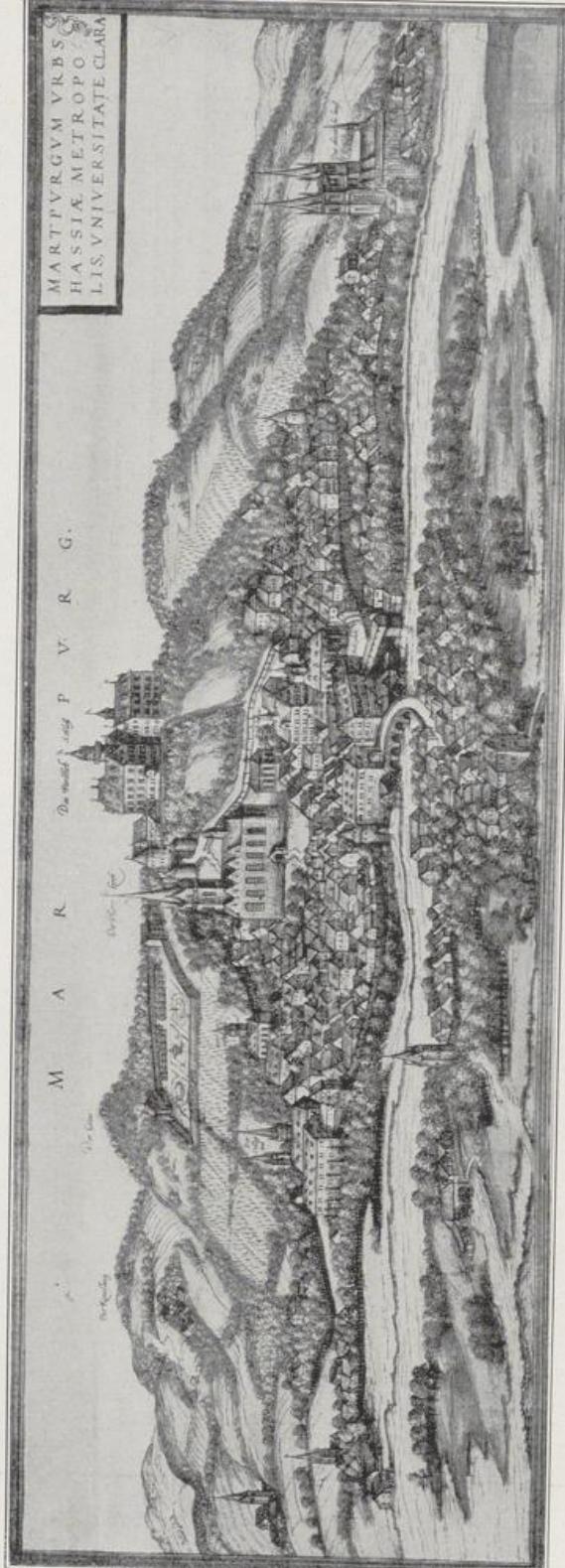
Nürnberg. Vereinfachte Gesamtansicht von Norden mit Gebolder- und Lorenzer-Wall. Dürer-Kreisplatte, 1515

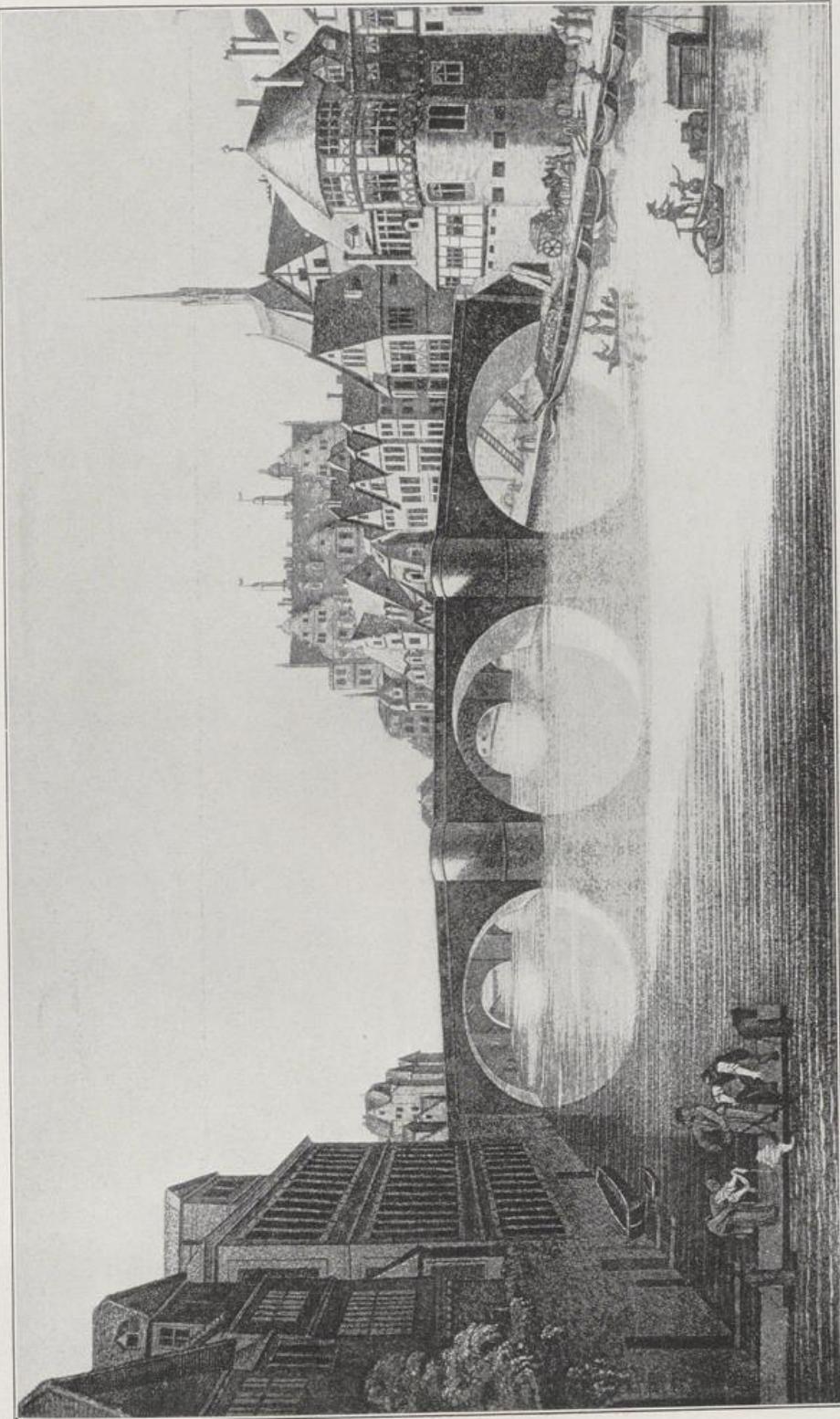




Nürnberg. Rotierter Holzschnitt von Martin Geer. 1515

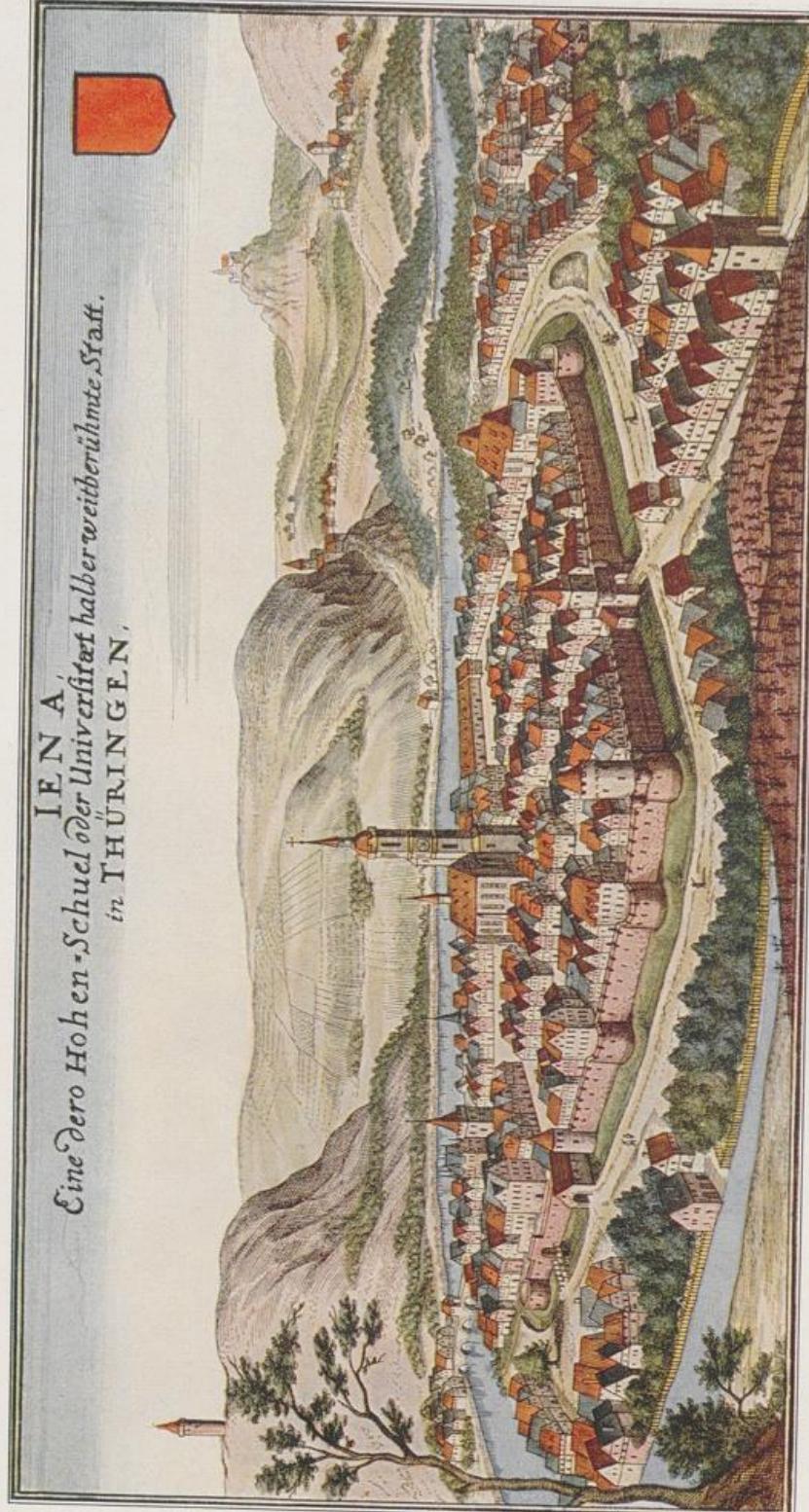
Fränkisches Quipold-Museum, Würzburg





Raffel. Zollbrücke. Holzschnitt Stich von Gießer. 1795

Städtische Kunstsammlungen, Rössel

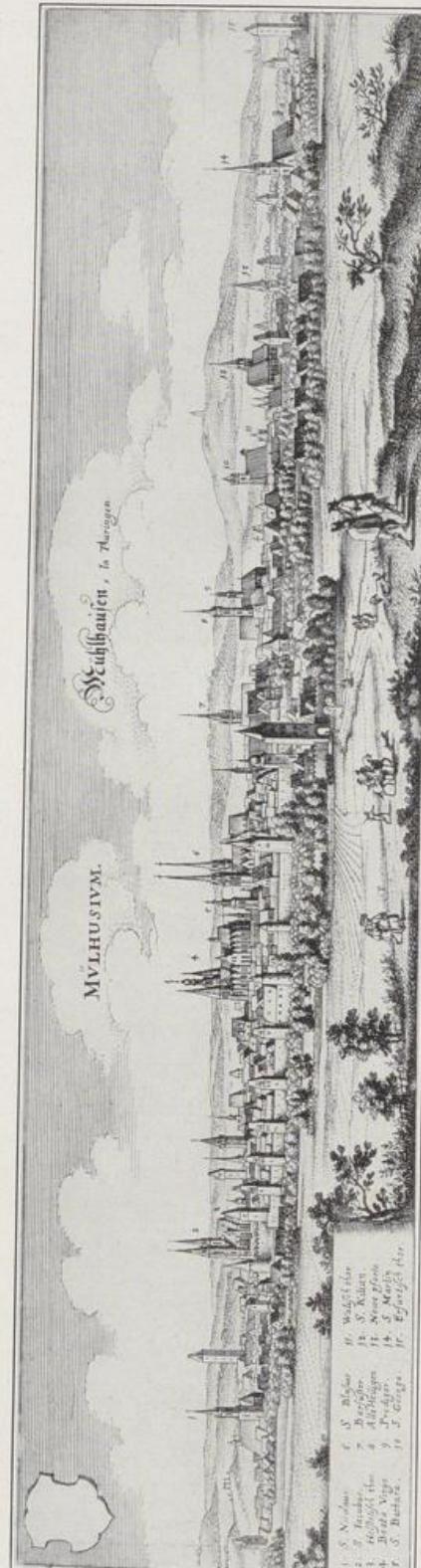


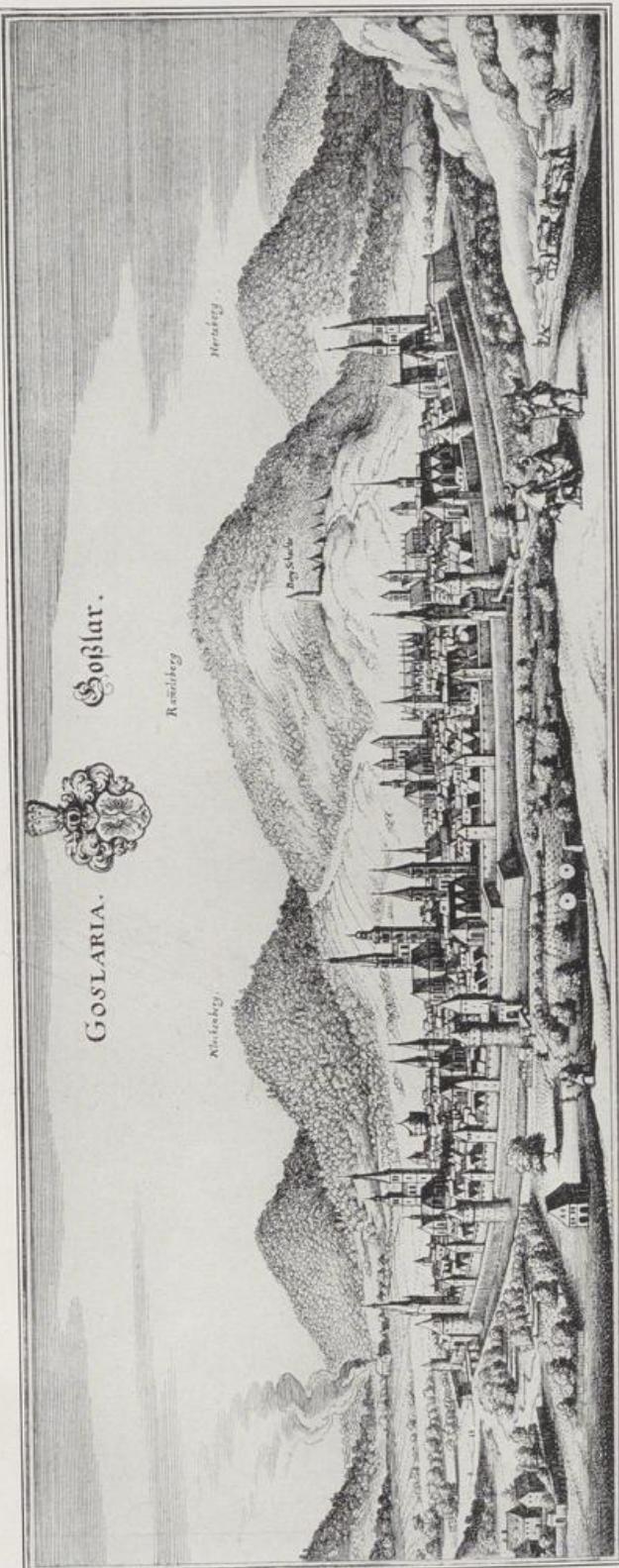
JENNA
Eine ðero Hohen-Schuel oder Universität halber weitberühmte Statt.
in THÜRINGEN.



Hildesheim. Rechteiter Stolzertisch von Engelschrift, nach einer Zeichnung von J. C. Werner. 1740

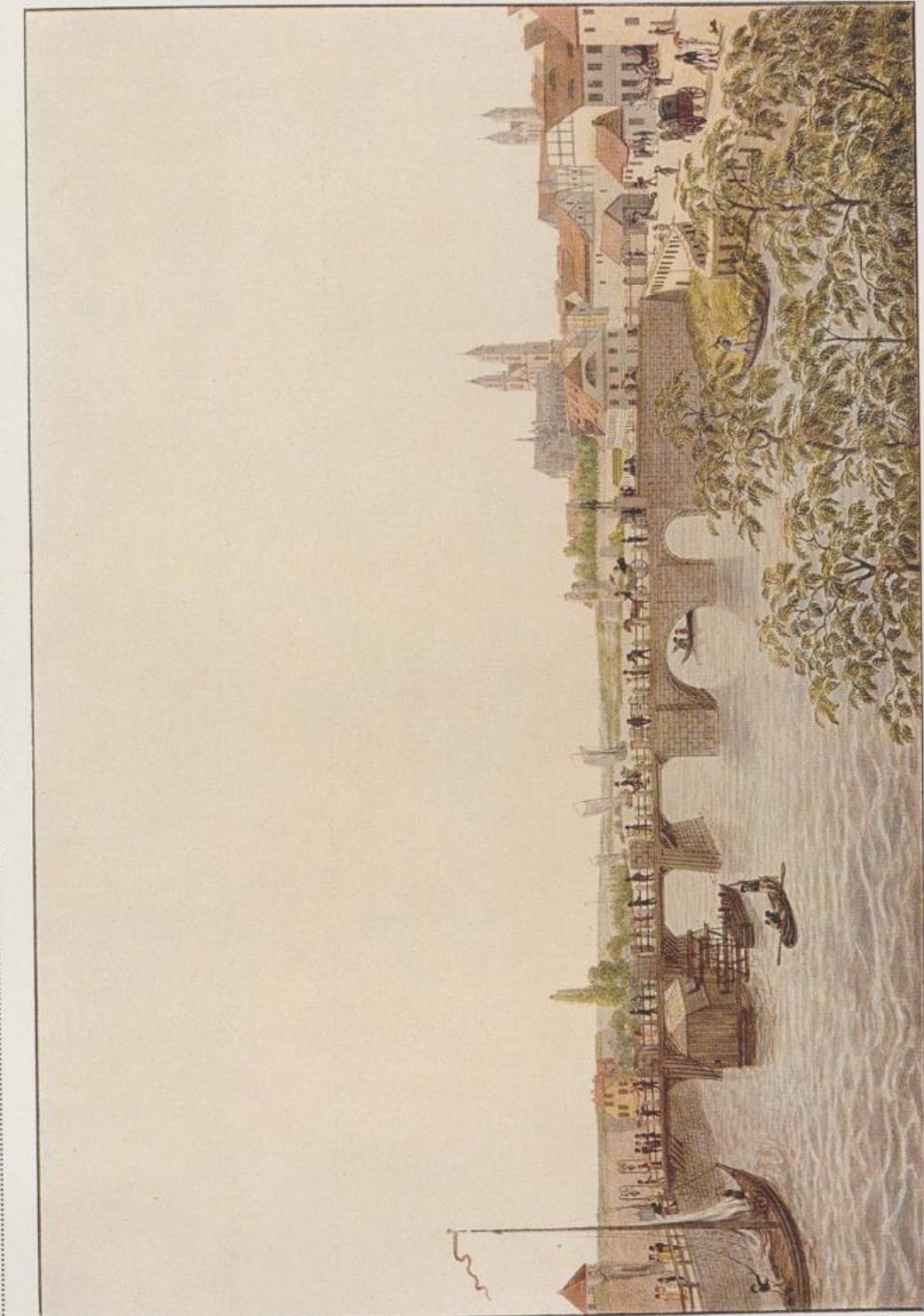
Noemets-Museum, Hildesheim





Goslar. Rupferlich eines unbekannten Künstlers. 17. Jahrhundert





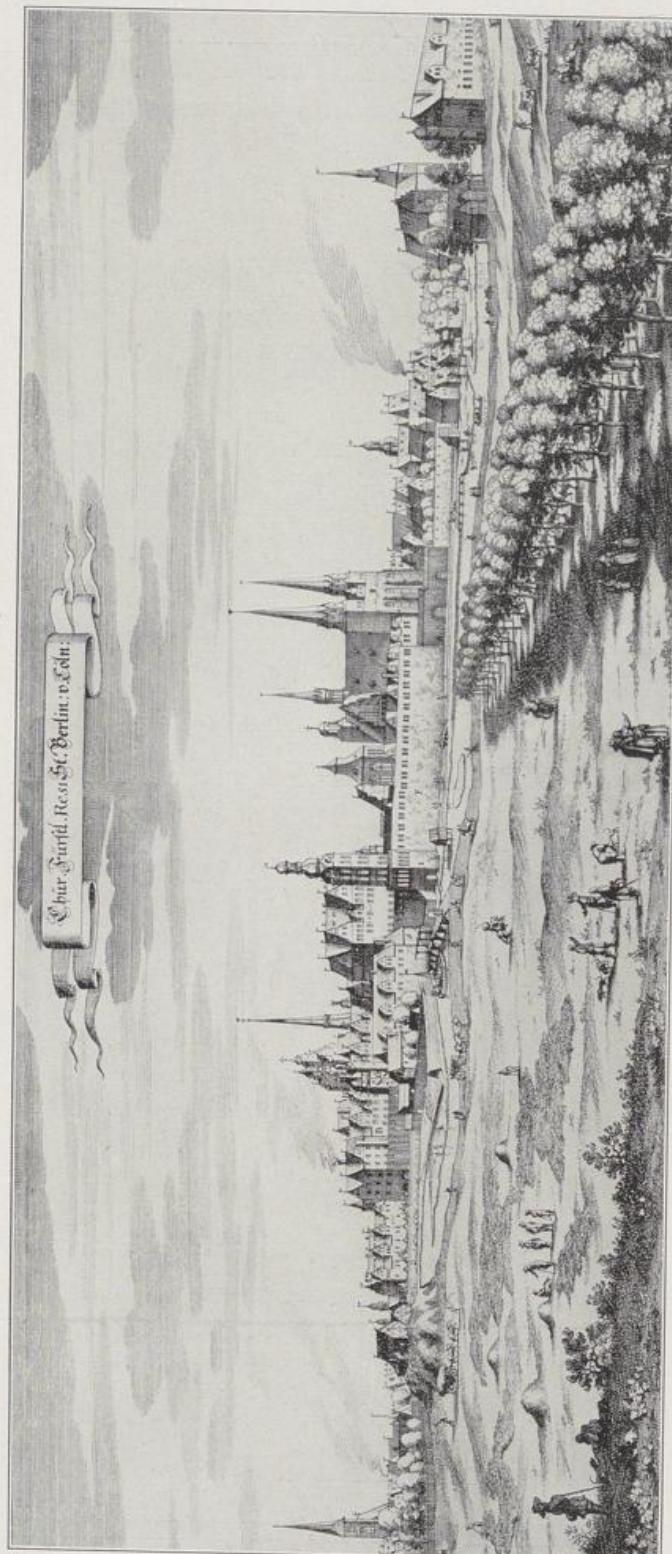
5 Altstädte 0140

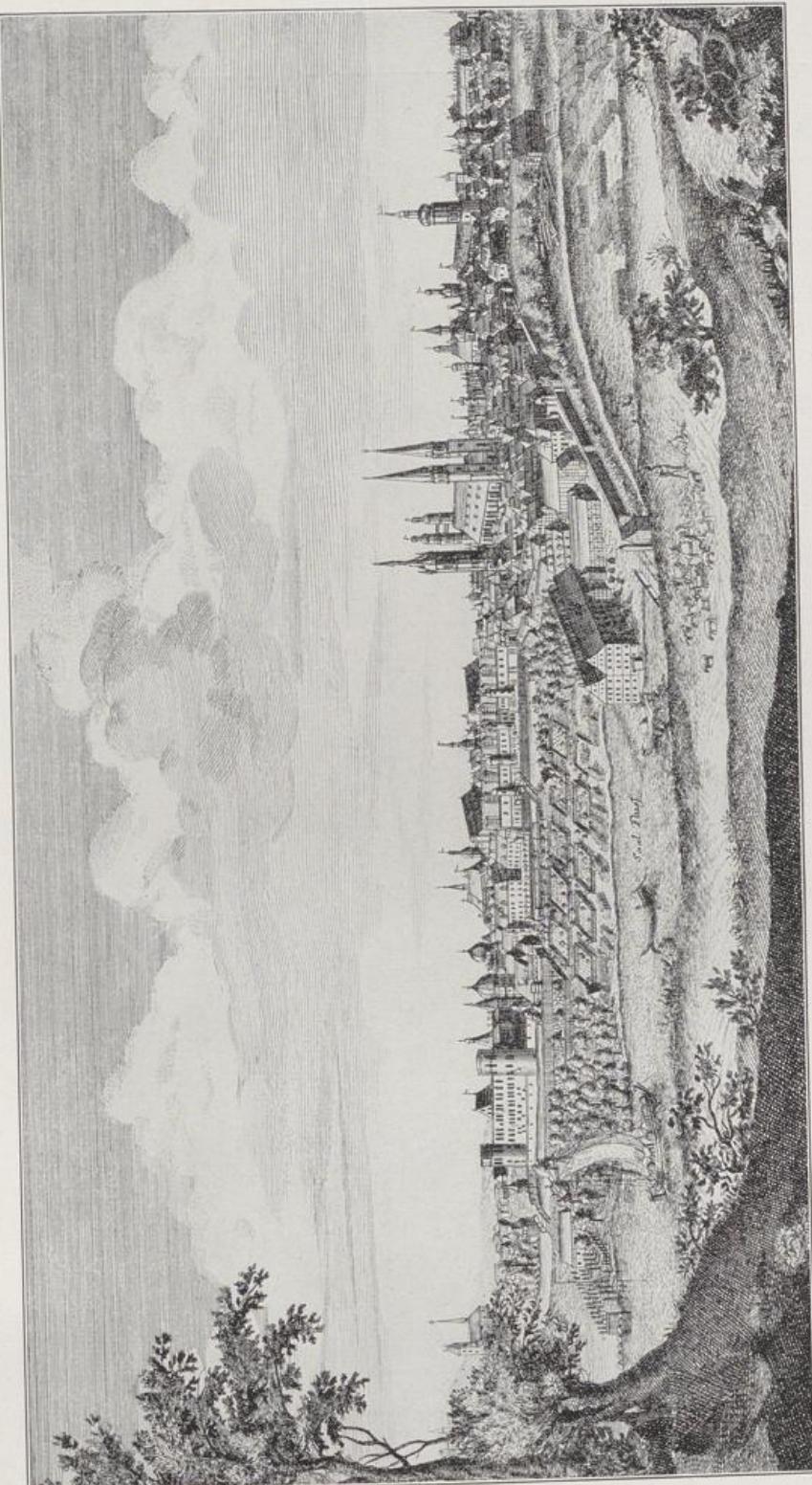
Magdeburg. Die Strombrücke. Religiöse Radierung von G. W. Goebelchen, um 1820

Kaiser-Friedrich-Museum, Magdeburg

65

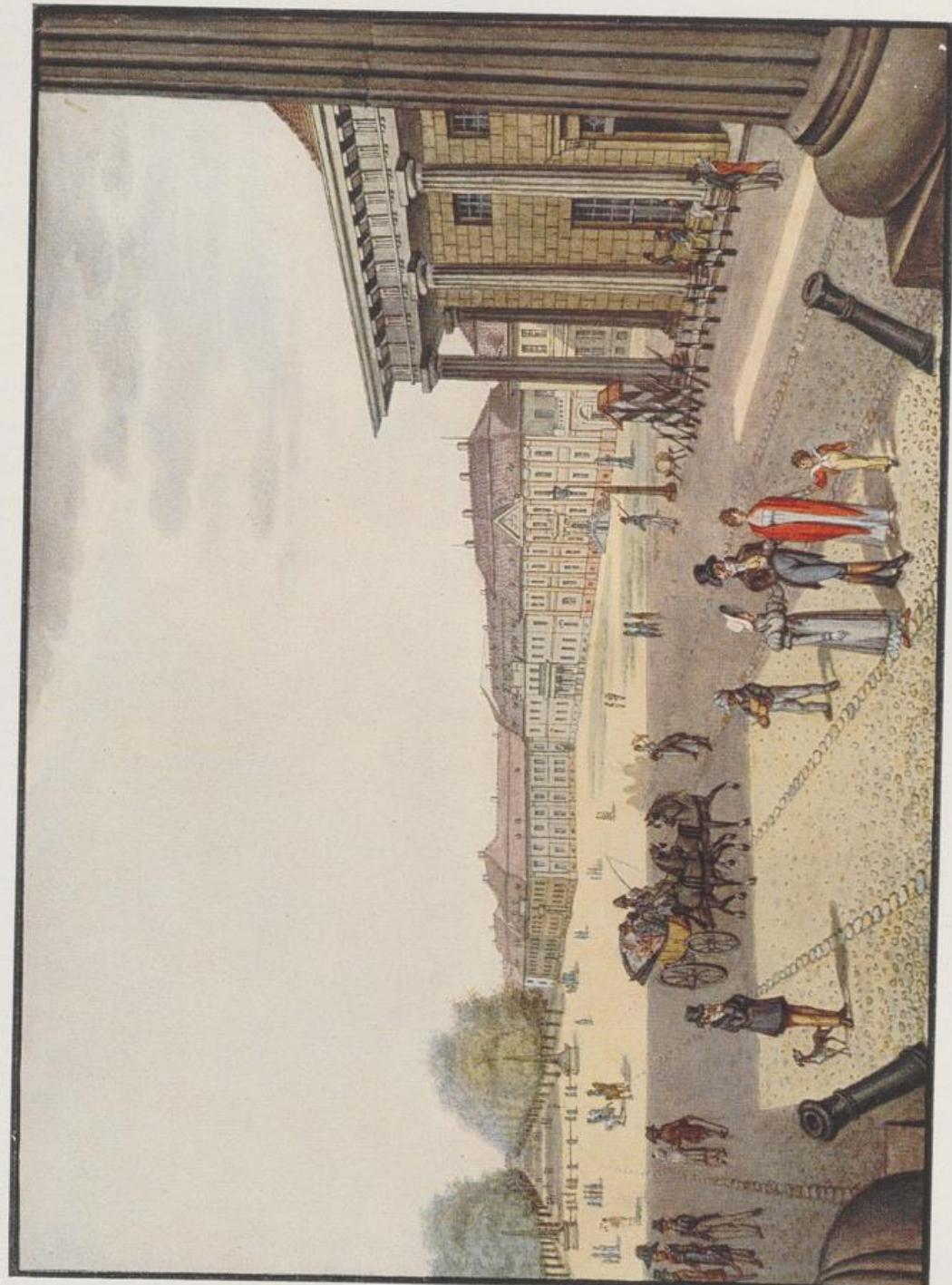
Berlin. Auferstehung von Matthäus Merian. Um 1650





Halle. Auf einer von einem unbekannten Künstler. Um 1750
67

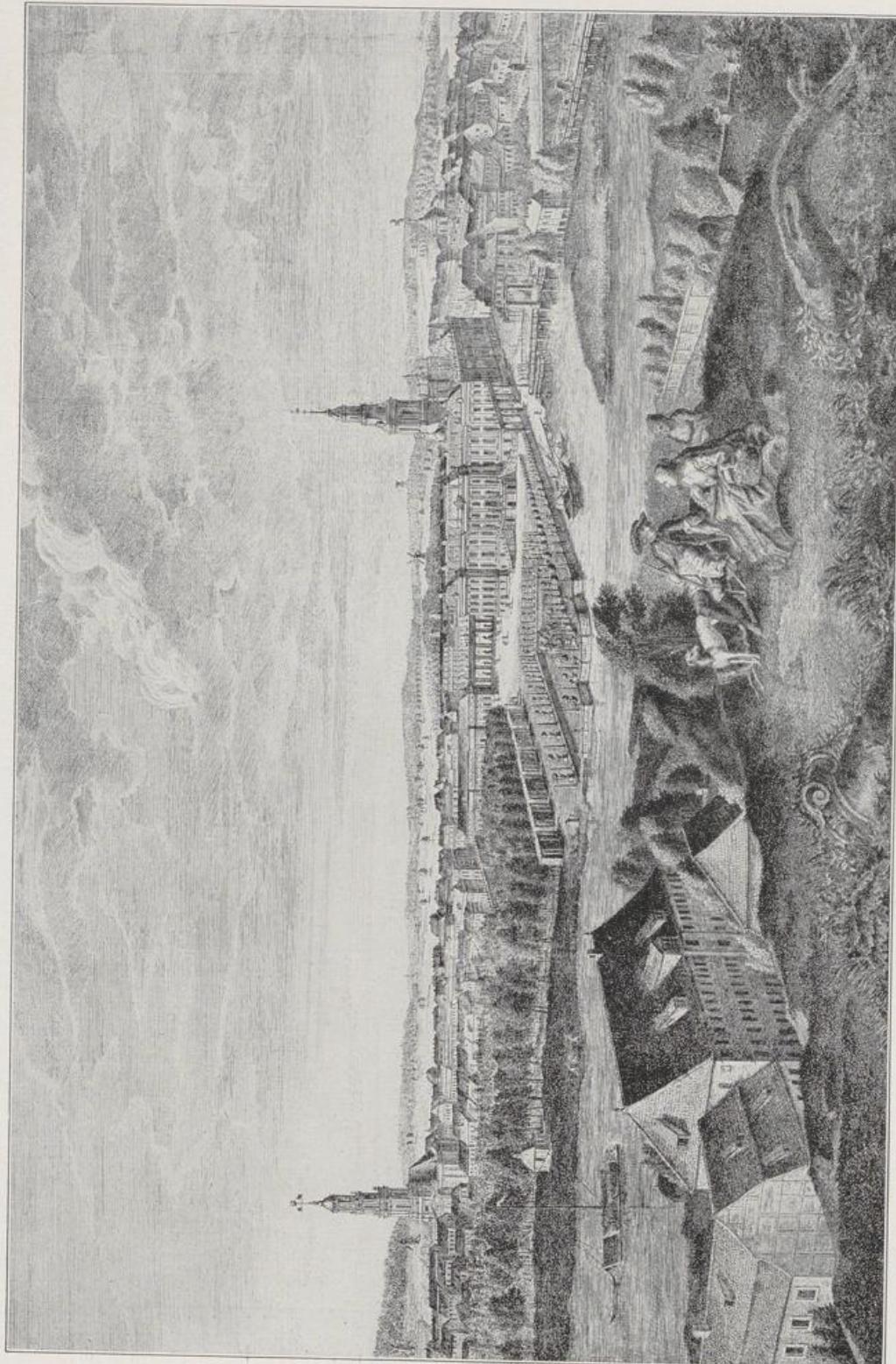
Berlin. Der Pariser Platz im Jahre 1818. Aquatint von Rafaü

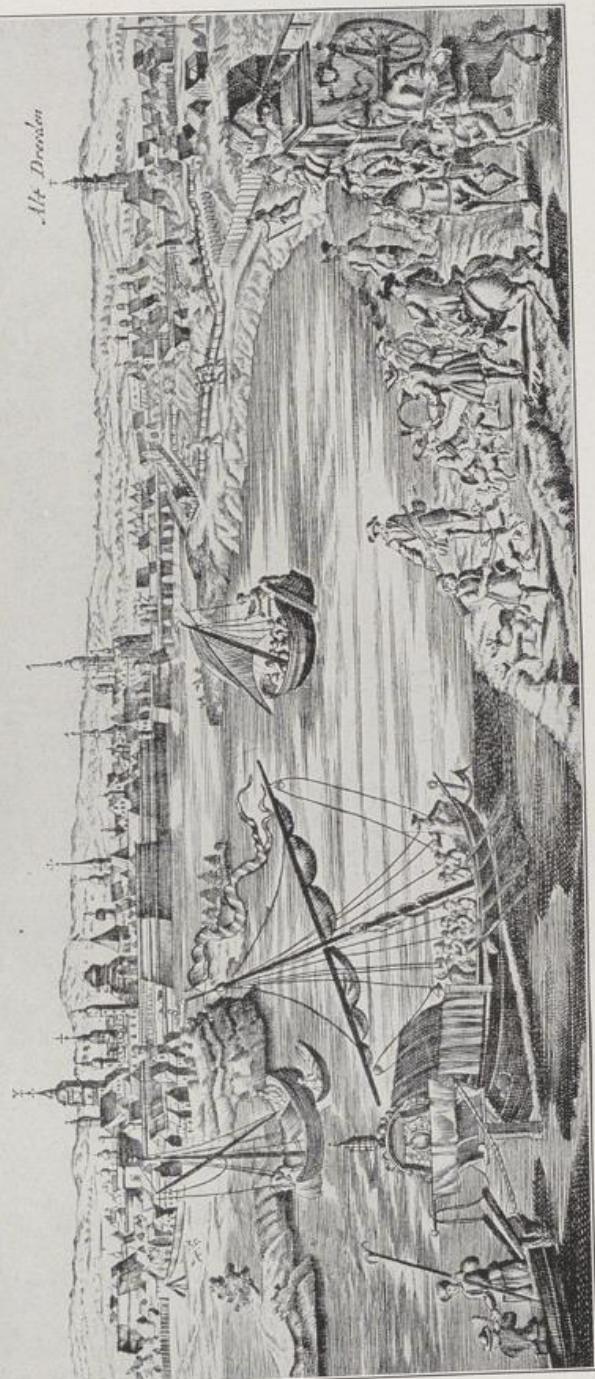
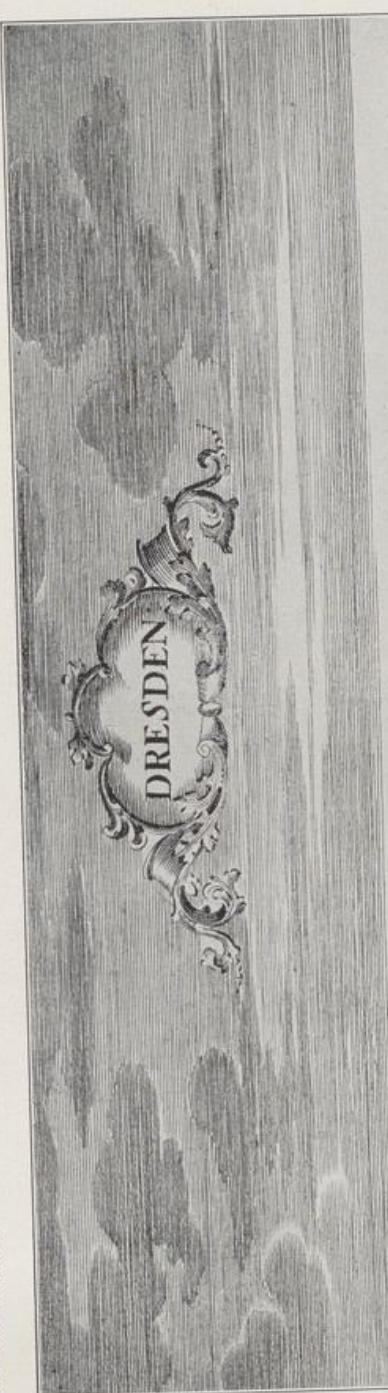




Berthold der Blücherstein und Müffel, Potsdam

Potsdam. Ritterlich von G. E. Krüger nach einem Gemälde von G. F. Breuer. 1771



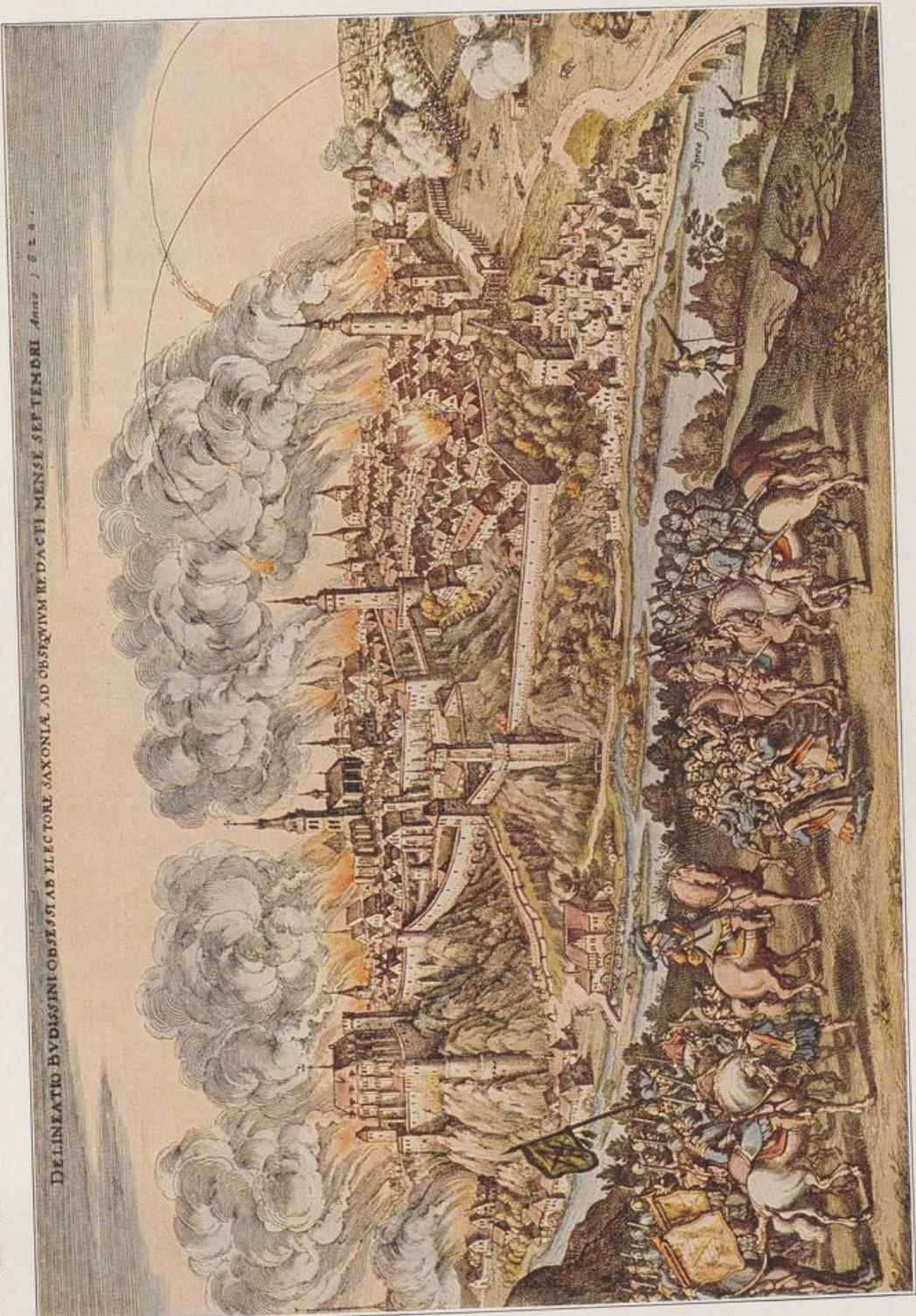


Dresden. Ruprecht eines unbekannten Künstlers. Um 1740—50

71

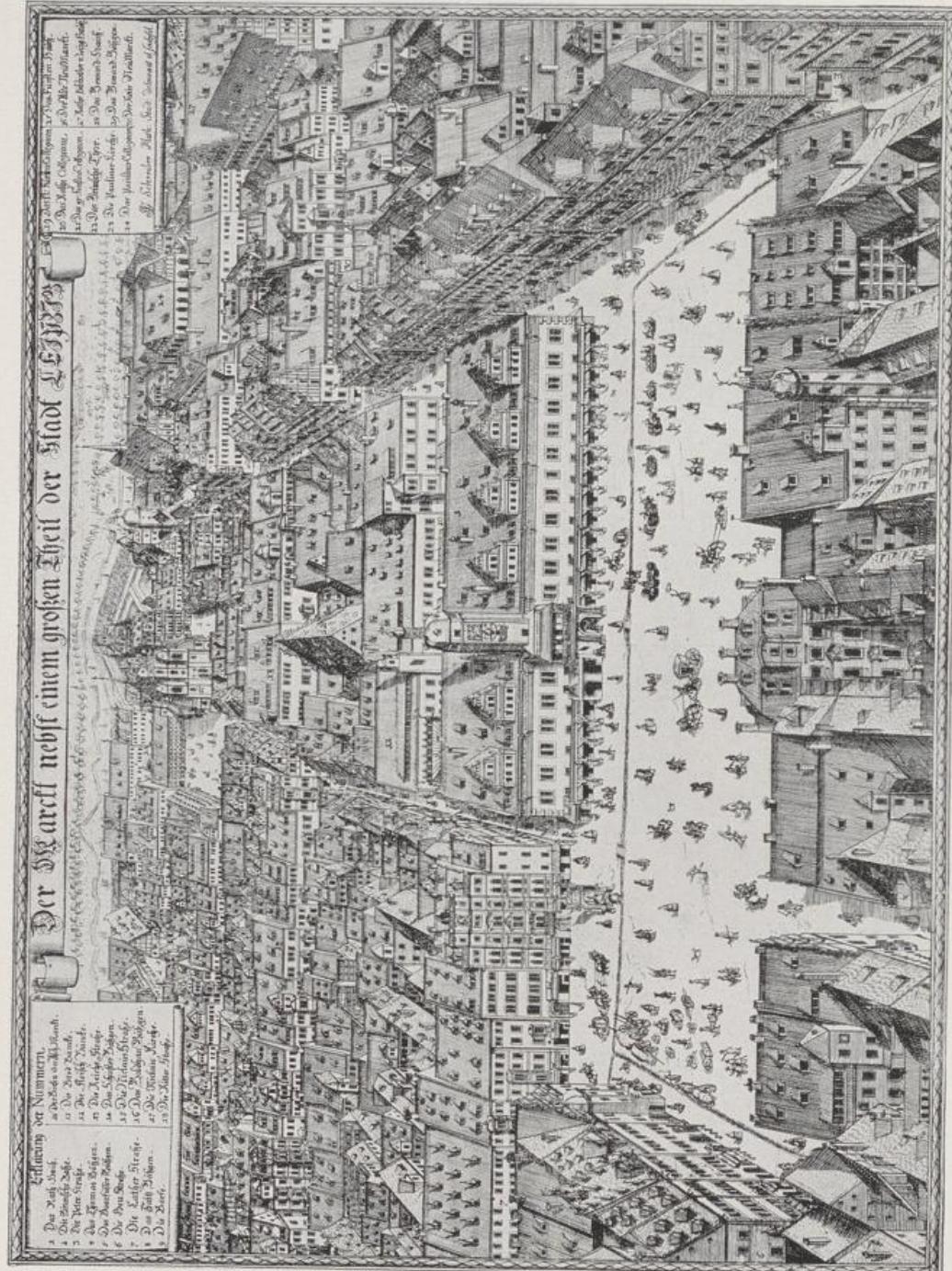
Leipzig. Radierter Stahlstich nach Zeichnung von F. B. Werner. um 1740





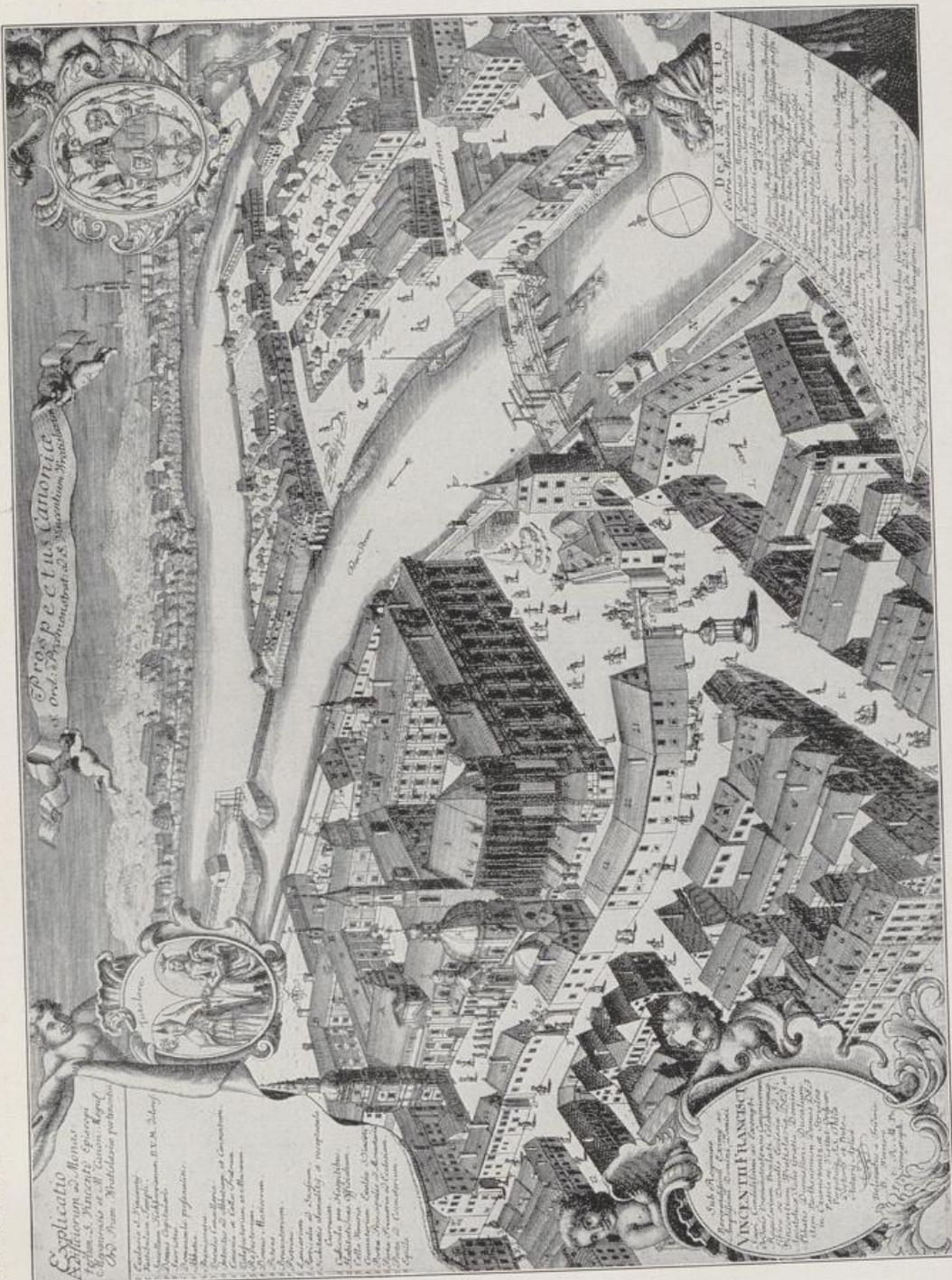
Stadtmuseum, Braunschweig

Braunschweig, Eroberung der Stadt durch Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen 1620. Holzschnitt von Matthäus Merian d. Ä.



Leipzig. Kupferstich von Gdrelber. 1712

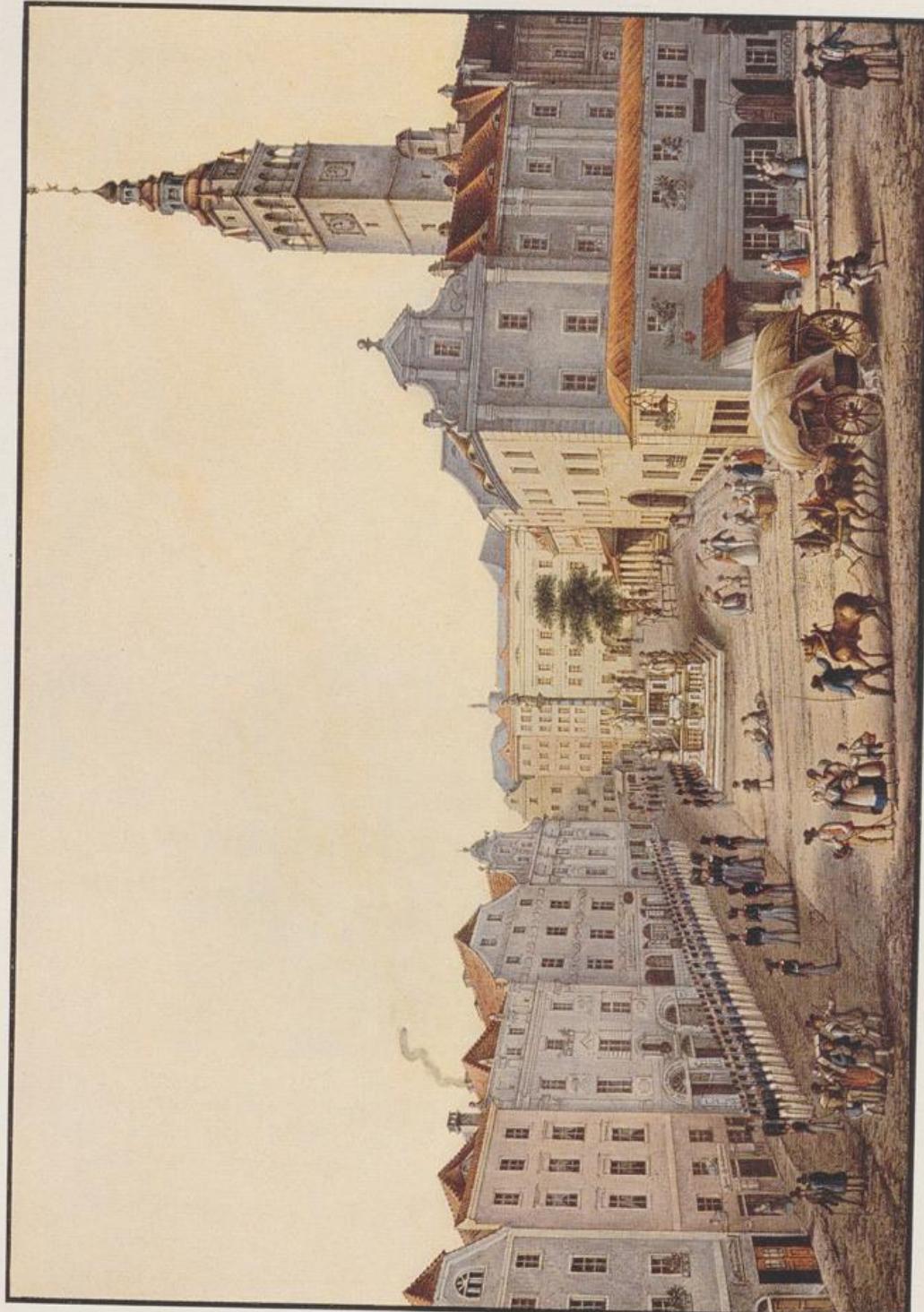
Stadtmuseum, Leipzig

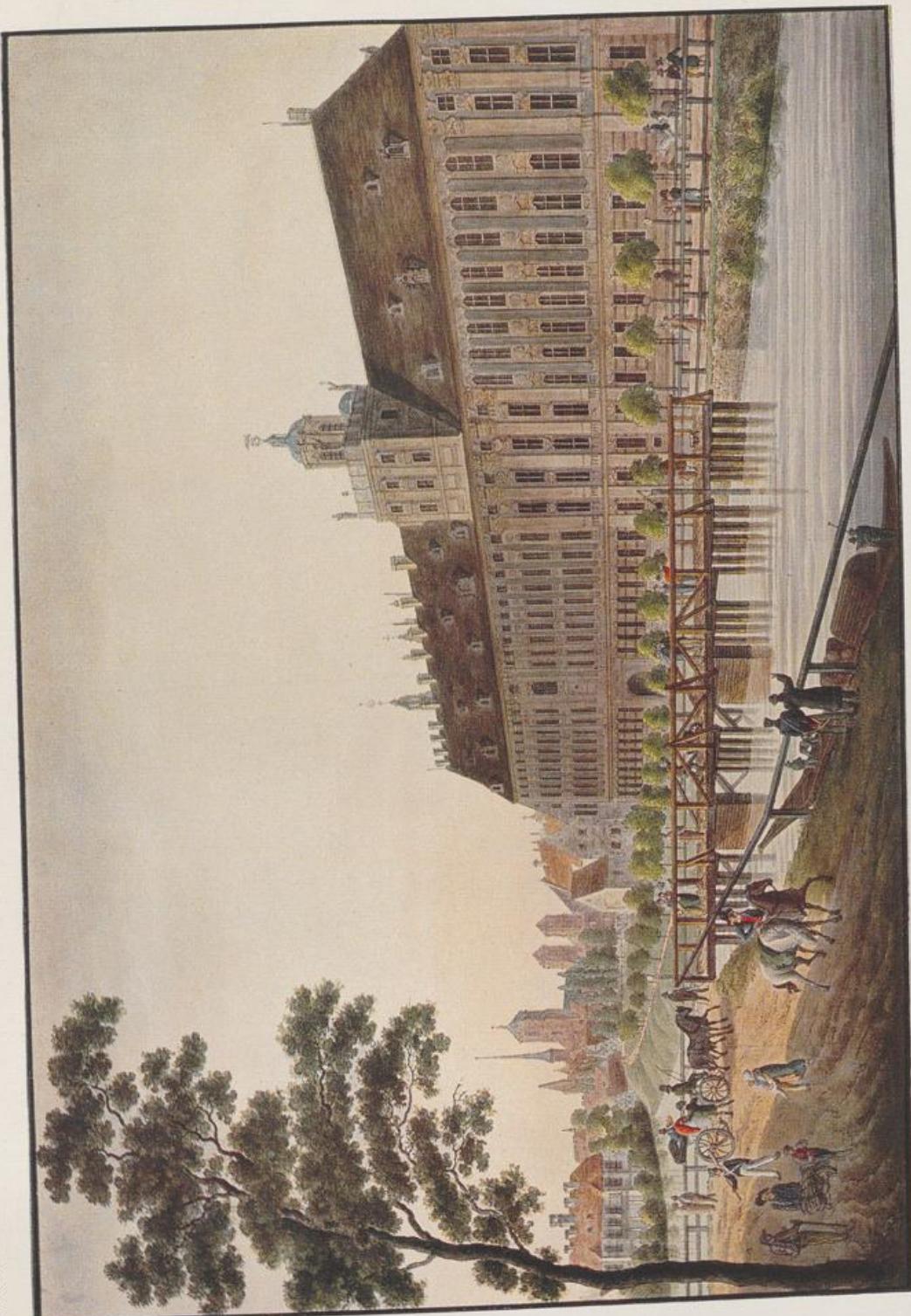


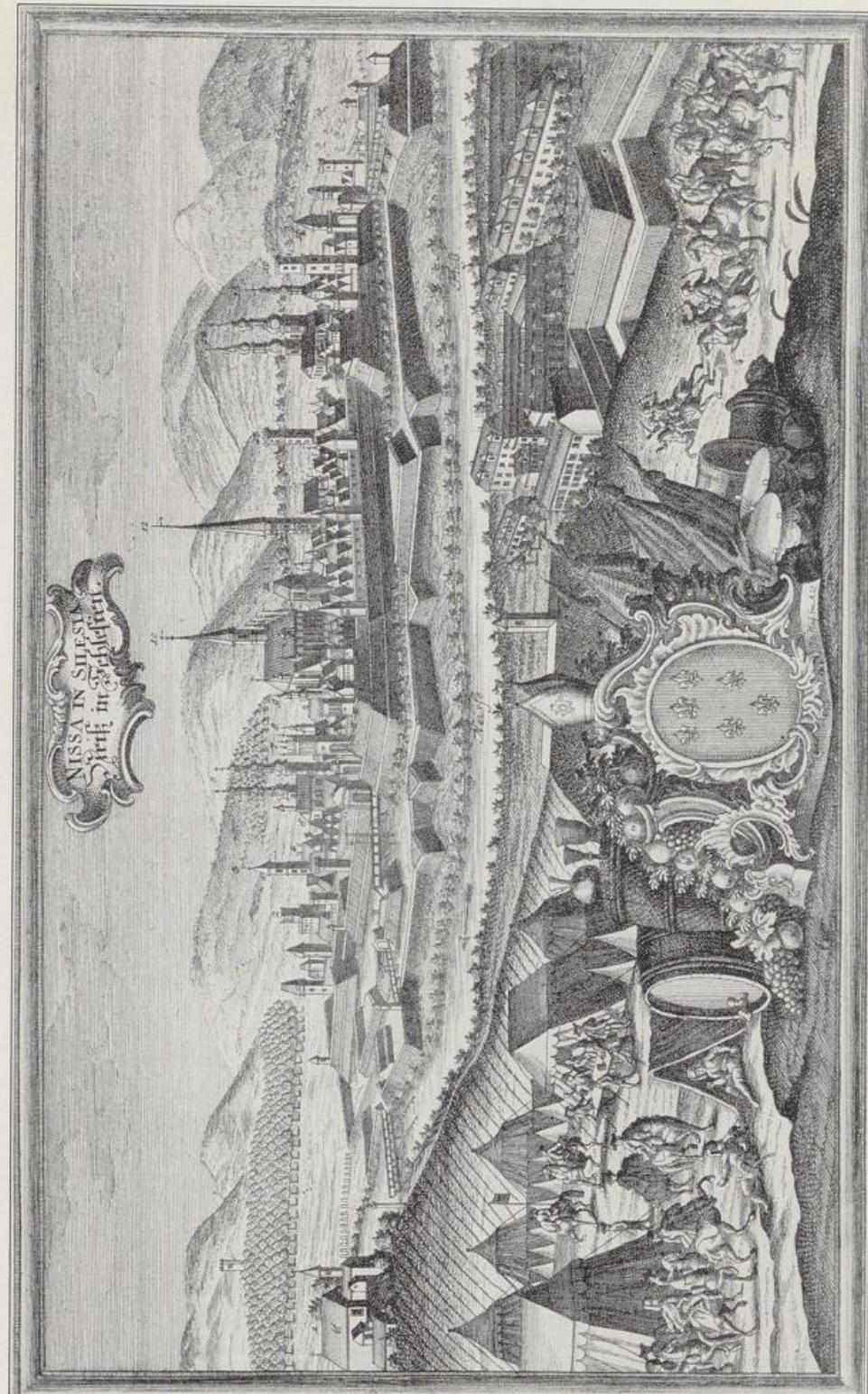
Rundfassungen der Stadt Breslau

Breslau. Prämertenferift zu St. Vincenti. Rupferlich nach einer Zeichnung von J. B. Werner. Um 1750

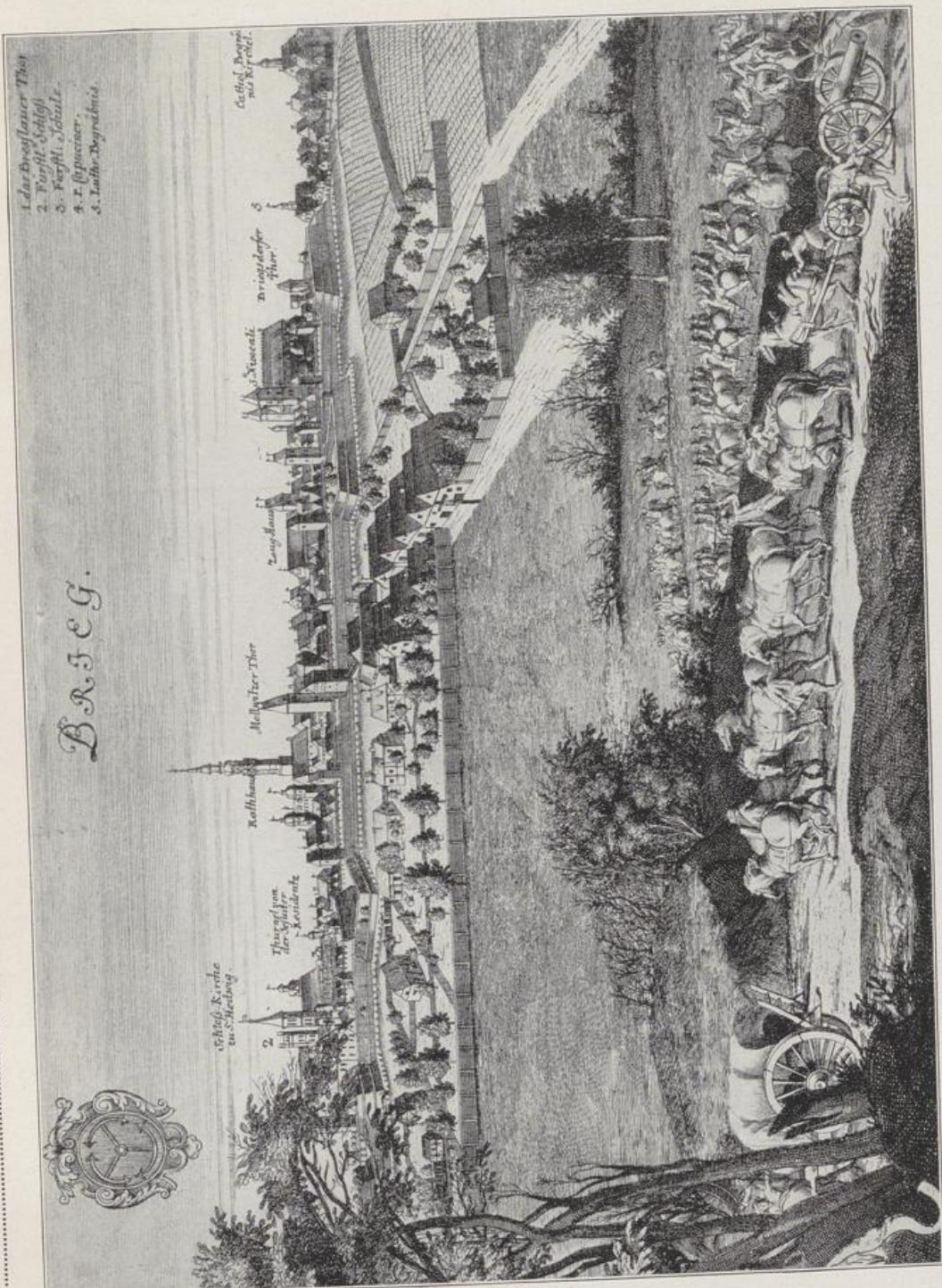
Glaß, Paradeplatz. Holzschnitt Steindruck. Etwa 1835







B.R. 5 E.G.



Brieg. Stichfeind eines unbekannten Künstlers. Um 1750

79



Verzeichnis der Abbildungen

Farbige Bilder wurden durch Unterstreichungen hervorgehoben

Aachen	1, 8	Frankfurt a. M.	<u>33, 36, 38</u>	Leipzig	<u>72, 74</u>	Potsdam	70
Augsburg	<u>11, 47</u>	Glatz	<u>76</u>	Lübeck	<u>3, 24</u>	Regensburg	<u>12, 53</u>
Basel	43	Goslar	<u>63</u>	Lüneburg	26	Rostock	22
Bauzen	<u>73</u>	Halle	<u>67</u>	Magdeburg	<u>65</u>	Rothenburg	55
Berlin	<u>66, 68</u>	Hamburg	<u>16, 27</u>	Mainz	<u>32</u>	Soest	28
Bern	10	Hannover	<u>7</u>	Marburg	<u>58</u>	Stettin	4
Breisach	<u>40</u>	Heidelberg	<u>42</u>	Marienburg	<u>19</u>	Stralsund	23
Bremen	<u>25</u>	Heilbronn	<u>9</u>	Mühlhausen	<u>62</u>	Stuttgart	37
Breslau	<u>75, 77, 80</u>	Hildesheim	<u>61</u>	München	<u>48, 50</u>	Tangermünde	13
Brieg	<u>79</u>	Innsbruck	<u>49</u>	Münster	<u>31</u>	Trier	29
Danzig	<u>17</u>	Jena	<u>60</u>	Neisse	<u>78</u>	Ulm	<u>14, 44</u>
Dresden	<u>69, 71</u>	Kassel	<u>59</u>	Nürnberg	<u>54, 56</u>	Wien	<u>15, 51</u>
Düsseldorf	6	Köln	<u>34, 35</u>	Osnabrück	<u>30</u>	Wismar	21
Elbing	<u>20</u>	Königsberg	<u>18</u>	Paderborn	<u>5</u>	Worms	39
Erfurt	<u>64</u>	Konstanz	<u>45, 46</u>	Passau	<u>52</u>	Würzburg	57
						Zürich	41

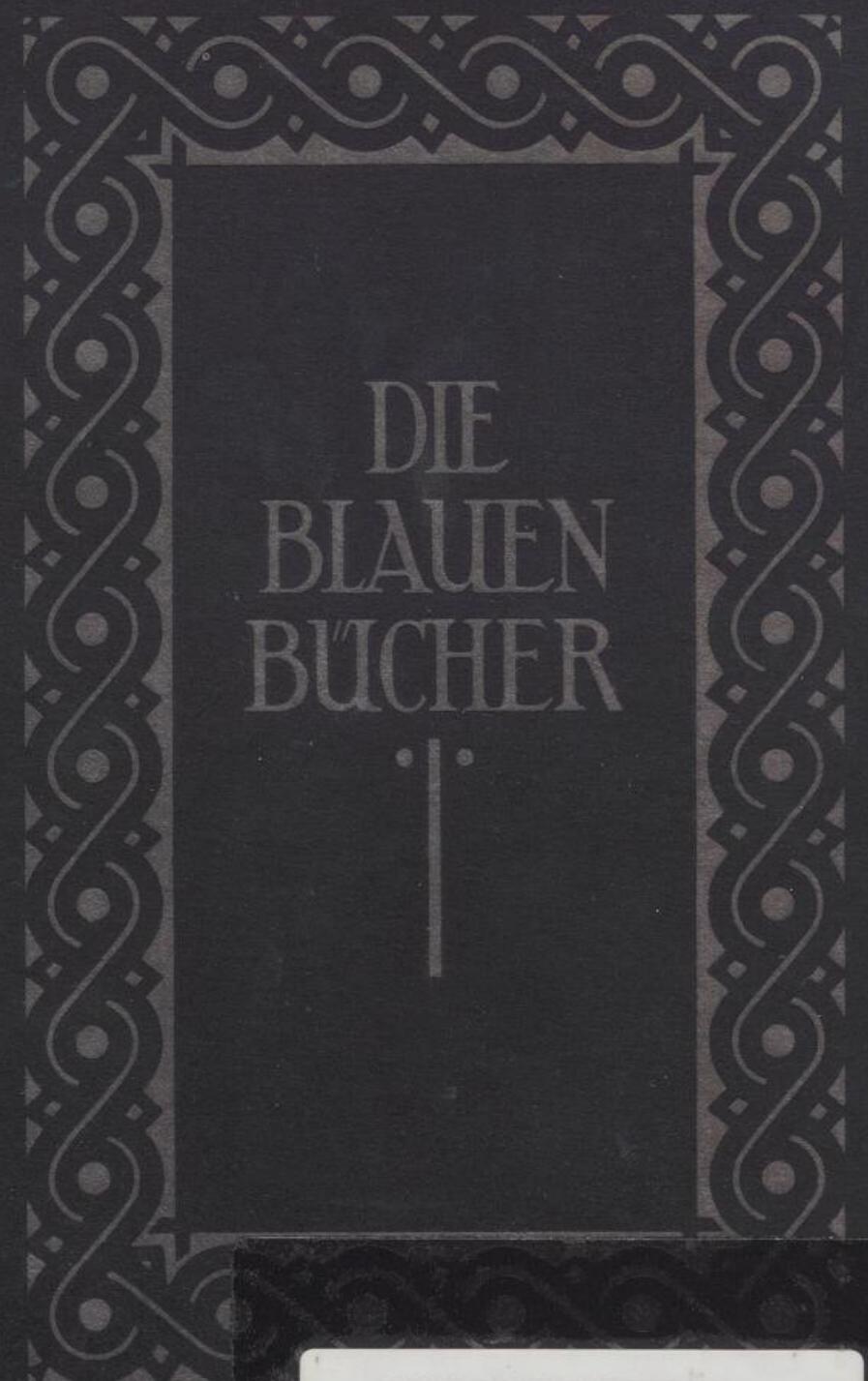
PC
2



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



DIE
BLAUEN
BÜCHER

• | •



GHP: 03 M21799

P
03

Alte Deutsche Geschichte

X T 7687



Deutsche Dorfkirchen

Von Dr. Siegfried Scharfe

Einführender Text und 108 Bildseiten. Rm. 2.40

Neben den Band der „Deutschen Dome“, der vor 25 Jahren den Deutschen erstmalig den großen Reichtum ihrer kirchlichen Baukunst nahe brachte, tritt nunmehr ergänzend das neue Blaue Buch der Deutschen Dorfkirchen. Oft eingebettet in die Stille reinster und schönster Landschaft, häufig ein kostliches Dorfbild krönend, fast immer auch feierlicher Mittelpunkt der kleinen Friedhöfe, sind die Dorfkirchen für den heutigen Menschen eindrucksvolle Zeugnisse des kraftvollen Willens, mit dem unsere bäuerlichen Vorfahren ihrer gottgebundenen Frömmigkeit Ausdruck und gestaltete Form gaben.

Lernt Deutschlands Schönheit sehen
durch die Blauen Bücher



Joh. Seb. Bach

Eine Einführung in sein Leben
und seine Musik
von Eberhard von Cranach-
Schart
Mit 16 Bildern
90 Pfennig

*

Goethe

Leben / Gedanken / Bildnisse
64 Seiten Text
von Wilhelm Langewiesche und
15 Kunstdrucktafeln
120 Pfennig

Luise

Königin von Preußen
Ein Bericht über ihr Leben von
Ina Seidel
Mit 7 farbigen
und 9 einfarbigen Bildern
90 Pfennig

*

Schiller

Leben / Gedanken / Bildnisse
48 Seiten Text
von Hans Brandenburg und
15 Bildtafeln
90 Pfennig

90 und 120 Pfennig

Der Eiserne Hammer

Das Gute für Alle

Unterzeichnete(r) bestellt durch die Buchhandlung:



Der Eiserne Hammer

Gesamt-
auflage
über
6 Millionen

18. Jahrhunderts.

Alte Deutsche Kunst

Aus Alten Bildern.[†]

Bilddate aus drei Jahrhunderten.^{*}

Martin Rorberg-Malereien und Bilder.^{*}

Dorogitke Miniaturen.^{*}

Deutsche Holzschnitte d. 15. u. 16. Jahrh.^{*}

Der Künstlerchor.^{*}

Der Stillen Garten.^{*}

Dom Deutz-Wien-Dresden.^{*}

Die Käthe Kollwitz.^{*}

Caravaggio. *Das Kind im Arm*.^{*}

Danielle Maler.^{*}

Österr. Malerei.^{*}

Minicänge, Skulpturen u. Gemälde.^{*}

Neugkeiten der letzten Jahre.^{*}

Der Künstlerchor-Song-Sammlung.^{*}

Der Verlegerhansel (der Verlegerhansel im Quartformat an)

Deutsche Landeskunst

Deutsches Land in 111 Fingerschlägen.^{*}

Die schönste Deutsh. Bilder. Deutsh.^{*}

Deutsch. Gebirg. Bild. u. Sterreich.^{*}

Der Deutsche Part. buntehlich des

18. Jahrhunderts.^{*}

Naturkundendaten

Wilde Blumen der Deutschen Flora.^{*}

Orte u. Orte des Lebens. Tontulpe & Schle-

büchlein.^{*}

Wohntier und Freigut im Leben d. Flügelm.^{*}

Tiere im Deutschen Bilben. Quellen u. d. Zob.^{*}

Aus Zoolog. Leben & Tierenzüchtung.^{*}

Der Käthe Kollwitz.^{*}

Die Deutsche Erziehung der Jugend.^{*}

Deutsche Bildkunst des Mittelalters.^{*}

Kleinplastik der deutschen Renaissance.^{*}

Deutsche Bildhauer um 1800.^{*}

..... Veröffentlichungen von den Verbindungen der Deutschen Bildhauer ergeben! (Siehe Elferth und Sprachen nur die Veröffentlichungen im Quartformat an)

durch die Buchhandlung:

Unterzeichnete(r) bestellt oben bezeichnete Bücher

Unterchrift und Abzeichen:

Ein Deutscher Altar des Tilman Riemenschneider
32 Bilder des Greglinger Altars und einfüßender Text. †
«Zur Goldenen Sonne». 32 Deutsche Hausszenen und Jungschilder mit alten Hausinschriften und Sprüchen. †

Arbeit bringt Freude!
Worte großer Denker. *
Kosmische Heimat. Unter Sonnensystem. 16 Seiten Text. 32 Bildseiten. *
Kosmische Ferne. Die Wunder der Sterne. 16 Seiten Text. 32 Bildseiten. *
Das Puppenhaus einer Deutschen Juristin. 32 Bilder, 16 farbig. *

Deutsche Bauten
Das Ulmer Münster in 32 Bildern. Mit einleitendem Text. †
Drei Kaiserdoms. Mainz/Worms/Speyer. 45 Bilder und 3 Texte. *
Der Kölner Dom. 32 Bilder. †
Der Bamberger Dom. 45 Bilder. *
Drei Tausendjährige Städte. Rothenburg/Oberschw./Nördlingen. *

Joh. Sebastian Bach
Eine Einführung in sein Leben und seine Musik. Mit 16 Bildern. †
Schiller. Leben. Gedanken. Bildnisse. †
Goethe. Leben. Gedanken. Bildnisse. *
Luisa, Königin von Preußen. Von Ina Seidel. Mit 7 farb. u. 9 einfarb. Bildern. †

Unterschrift:

Preise vom Herbst 1935: † = 90 Pf. * = Rm. 1.20. Verlag Der Eiserne Hammer, Königstein i. L.

Häusliches Leben

Kleine Grüne Welt. Häusl. Pflanzenpflege. 64 Seiten Text. 15 Bildseiten. *
Frauenlob. Bilder und Gedanken. *
Haushalten. Von der Besiedlung häusl. Arbeit u. häuslichen Lebens. *
Wie wohnen? Neuzeitliche Einrichtung klein. Wohnungen. Mit 50 Bild. *
Was essen? Gesundheit, Wohlgeleidmad, Sparweise. *
Mariechen. Bilder aus einem Kinderleben. 47 Aufnahmen. *

Das Deutsche Kind. Bilder u. Gedanken. 44 Aufn. Text von H. Vogely. *

Deutsche Maler

Die sieben Raben. 15 farb. Bilder von Moritz von Schwind. *
Meister Albrecht Dürer. 30. meist farbige Bildseiten. Kurzer Text. *
Rembrandt. Meisterbildnisse. 46 Bildseiten. Kurzer Text. *
Karl Spitzweg. Dreihund. Gemälde. Meist in farbiger Wiedergabe. *
Hans Thoma. Der liebe Friede. 32 Bildseiten, darunter 14 farbige. Kurzer Text. *
Das Büchlein Tausendschön. Maler des 19. Jahrh. 31 Meisterwerke. †
Allerlei Kräuter. 14 farbige Tafeln mit Blumenliedern. *

Deutsche Landschaft

Am Wege. Kleines Wander-Lehrbuchlein in 47 Naturaufnahmen. *
Die Lüneburger Heide. 47 Bilder. *
Deutsche Meerestüsten. 47 Bilder. *
Deutsche Alpen. 47 Naturaufn. *
Deutsche Ströme. *
Deutscher Wald in schönen Bild. *
Der Baum im Bilde der Landschaft.*
Wolken über Land und Meer. *
In den Bergen/Auf dem Wasser.*
Blühende Welt. Landschaftsbilder. *